

Ersteinst täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Setzungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 4217.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Verkaufsanzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verleger: J. M. B. 1308. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Donnerstag, den 9. August 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein bojkottirtes Bier!

#### Quittung.

Im Monat Juli gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kr. (Südost) 1855,45 (darunter Geburtstagsfeier des Genossen Schleg 10, Puhert-Lolone Hohndorf 6, Amerik. Aukt. einer Zigarre 4, Puhert-Lol. Rasche 3,50, Nr. 35 11,95), 4. Kr. (Osten) 500, (dar. amerik. Auktion, gef. bei Zabel 7,30), 5. Kreis 178, (darunter Banner-Sammlung 20, 6. Kreis (Moabit) 200, (darunter Vereinte Sangerdrüber Moabits 20, von den Genossen aus dem Bezirk 550 durch J. S. 3,50), Berlin diverse Beiträge: A. S. 50, P. S. 50, Dr. K. A. 20, C. D. 4, M. S. 75, J. S. 25, Aufgeldster Sparverein bei D. Faust und Söhne 6,45, Mth. 10, Buchbinderei-Arbeiter des Vorwärts 10, Kontobuch-Arbeiter Kochstr. 5, von 6 Fassadenstreichern der Westf. Frh. jun., Goltstr. 25 4, Buchdrucker des Vorwärts 100, Frantkireur 1, aus dem 1. Kreis von Altanas 1, von Samtlebe 50, Sa. 1,50, von zwei Genossinnen 2, Gieberei Oranienstraße 9 5,50, vom Handlungsgehilfen B. S. weil er den 1. Mai nicht feiern konnte, 3, Stallkub „Null Ramsch“, durch Schulz 5, Röllertlohn 25, Chemal. Student 167 1, „Bubite“ Dreiteilstraße, 3, Arbeiter-Güterklub „Freiheitllänge“ 9,95, Gef. nach der Beerdigung des Genossen A. Hönicker 5,20, Pfropfenverein „Wedding“ 3,98, von 10 Kontobuch-Arbeitern von A. Junge 4,20, Präger, Dreher und Schnitt-Arbeiter von Schuster u. Baer 16,88, M. G. 1, Jugendbund 6,50, Breslau, von Metallarbeitern 10, Bredow b. Stettin, B. Gampert 2, Gefangene für Freiheit 1,20, Sa. 3,20, Breslau, Kaiser der Futurbeiter 21,40 (darunter Fabrik von Rabatt und Guttmann 8,40), Bauhen, gesammelt von einigen Nothen durch J. M. 15, W. 100, Breslau, rote Klempner 4,50, Culm a. W. rote Geburtstagsfeier 3,10, Conradshof, Schröder's Besuch 5, Cottbus, Stammtisch Hölzer's Restaurant 4, von den verunglückten Sängern beim Arbeiter-Bundes-Gesangsfest 8,95, Dresden 3, Sa. 15,95, Deutschendorf i. S., r. Kindtaufe 2,20, Frankfurt a. D. Schuhmacherinnung d. J. u. R. 10, Gera (Neuß) 50, Hamburg, 2 Wahlkreis 1500, Hamburg, von Böbling u. Mühe 2,35, Desgl. 17,85, Hamburg, Zigarrenfortierer B. u. M. 5, Hamburg, Holz 5, Hamburg, Viedertafel Weidenschaft 1889, 15,10, Harlau, H. Mth. 50,10, Hamburg, zielbewusste Tabakschneider v. Hamburg u. Umg. 25, Hamburg, die roth. Rothgerber Groß-Vorortel bei Hamburg 20, Hamburg, rote Geburtstagsfeier Schulweg 3 2, Hannover 500, Darburg, 17, Hannoverischer Wahlkreis, 500, Königsberg, A. M. 10, Kiel, mehrere Rofchgr. 4,30, Lübeck, zur Erinnerung an Lübeck 200, Leer i. Ostfriesland, amerikanische Auktion 5, Landsberg a. W. 10, Pignitz, rote Waleken - 75, Memel 3,20, Marburg i. H., langer und runder Tisch 6,95, Neudamm, zielbewusste Genossen 4, Neuwied, in Koblenz 1,50, Oranienburg, Weißgerber 10, Offenbach 50, Offenburg i. S., von

der Gesellschaft 8,50, Solingen, durch die Vertrauensperson 100, Stuttgart, aus Schwaben 100, Straßburg, Medicus 10, Schönberg i. M., vom Bau in H. S. 5, Stettin, von den Genossen 150, Tübingen, S. St. 1,60, Zellener Kreis durch B. zurück 100, (darunter von Steinfeld 20, Tempelhof „Wahrer Jakob“ 10, Gesammelt von Zimmermann, Lichterfelde 4,50), Lambach (Herzogth. Gotha) v. Lambach-Dietbogener Genossen 10, „Vorwärts“ 2 Quartal 1894 14 456,35, Vorwärts-Buchhandlung 6000, Wittenberge, zielbewusste Arbeiter 14,50, Wippen, rote Geburtstagsfeier durch S. W. 2,20.

In der Quittung vom 7. Juli d. J. Nr. 135 des „Vorwärts“ muß es unter den diversen Berliner Beiträgen von einem Nothen aus dem dunklen Münsterland nicht heißen 2,45, sondern 3, - M. Ferner sind für Monat Juni vom 4. Berliner Wahlkreis (Ost) noch eingegangen 500, - M. (darunter von Emil Böhl, Frankfurter Allee 100, -)

Berlin, den 8. August 1894. Für den Parteivorstand A. Gerisch, Kaybachstraße 9, 1 Treppe.

#### Die große Ordnungspartei.

Als die reaktionäre Presse anhub sich für ein Sozialistengesetz zu begeistern, erging sie sich gleichzeitig in bitteren Klagen darüber, daß für die Genehmigung dieser staatsrettenden Maßregel im Reichstage leider die geschlossene Mehrheit fehle und deshalb bliesen denn unablässig die Prektrabanten der Stumm und Konforten in ihr verstimmtes Pösthorn zum Sammeln der bürgerlichen Parteien. Ein Ordnungsbündnis wie in Sachsen ist das Ziel aller der Leute, die in der Unterdrückung der Volksfreiheit die notwendige Vorbedingung für die dauernde Herrschaft ihrer Klasseninteressen erblicken.

Die Geheimräthe in den Ministerialbüreaus möchten den Ordnungsfanatikern ja gern zu Gefallen sein, aber eine allgemeine Ordnungspartei, mit der sich allerhand Knebelungsmaßregeln gegen die Sozialdemokratie durchdrücken lassen, vermögen sie nicht aus dem Boden zu stampfen. So sind sie denn auf den ganz büreaufatischen Ausweg verfallen, hinterherum durch die Beihilfe der preussischen Geldfachsvertretung ein Sozialistengesetz-Surrogat in der Gestalt einer Verschlimmerung des reaktionären preussischen Vereinsgesetzes in Preußen einzuschmuggeln. Aber so anmutig diese Zukunftsmusik den Reaktionären in den Ohren klingt, so wenig sind sie damit zufrieden. Sie lechzen nach „gründlichen Maßregeln“, nach Massenunterdrückungen der „Agitatoren“, oder deren Abschiebung nach den herrlichen

Sand- und Sumpflöchern Afrika's, die für deutsche Kolonien“ ausgegeben werden. Und deshalb kommen sie immer wieder auf ihren Herzenswunsch zurück: die Bildung einer großen Ordnungspartei.

Nun sind wir ja der Ueberzeugung, daß es mit der Zeit einmal in ganz Deutschland dazu kommen muß. Mit dem stärkeren Anwachsen der Sozialdemokratie auf politischem Gebiete, mit der Verschärfung der Klassengegensätze zwischen Besitzenden und Besitzlosen infolge des Ausbreitens der kapitalistischen Produktionsweise werden die Unterschiede zwischen den bürgerlichen Parteien mehr und mehr verschwinden, und die Kämpfe der Zukunft werden zwischen zwei Parteien, der des Kapitalismus und der des Proletariats, ausgesprochen werden. Aber vor der Hand brennen den bürgerlichen Parteien noch allerhand andere untergeordnete Interessenkämpfe auf den Nägeln, und die Tagespolitik gestaltet sich stets nach dem Tagesbedürfnis.

Da sind es nun gerade die Hauptschreier der Reaktion, die Schleppträger der agrarischen und industriellen Großproduktion, die durch ihre wüste Interessenjagd die Partei-zerklüftung gefördert, die Truppen des mobilen und des festgelegten Kapitals zum erbitterten Kleinriegel angehebt haben. So lange aber die Ritter von der Böfse und die vom Maischoltich einander bescheiden bis aufs Blut, solange selbst Schloßjunker und Agrarier einander mit scheelen Augen ansehen, ist nicht daran zu denken, daß deren Wiederpiegelungen auf politischem Gebiete, die Parteien der Konservativen und der Liberalen, zu einem antiproletarischen Ordnungsbündnis zusammenschließen, von der Zentrumspartei zu schweigen, von der man wohl voraussetzen kann, daß sie sich völlig in ihre Elemente aufgelöst haben wird, nachdem Staat und Kirche einen Bund geschlossen haben gegen die Emanzipationsbestrebungen des Proletariats.

Vorläufig sechten aber alle diese bürgerlichen Parteien noch auf eigene Hand. Nur wüthender ist ihre Fehde geworden, seitdem Fürst Bismarck, der eingefleischte Interessenpolitiker, den Erisapfel der Interessendbegünstigung durch Zölle und Benefizien aller Art unter sie geworfen hat.

In ganz richtiger Erkenntnis dieser Sachlage haben liberale Blätter denn auch das Liebeswerben der Konservativen mit dem Hinweis auf deren einseitige Interessenpolitik abgewiesen. Das wird indeß die Agrarier nicht zur Umkehr bringen. Sie bewegen sich wie der medernde Ziegenbock um den Wühl, an den er gebunden, immer in dem nämlichen Kreise herum. Hat doch Herr v. Plöb, der lauteste, wenn auch nicht der schlaueste ihrer Kuser im Streit,

#### Feuilleton.

##### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

„Nacht Euch auf weiteres noch gefaßt;“ sprach der Oberstrichter sanft zu ihm, und Diether gewährte beim Aufstehen das Gemach von Leuten angefüllt, in deren Kreise sich zu finden er sehr betroffen war. Da waren eingetreten, außer dem Richter in Amstracht, der Vorfühर्मönch Reinhold, der Predigermönch Johannes, bestrahlt durch seine Gelehrsamkeit und seines Gemüths Vorzüge, der Edelknecht Gerhard von Hülshofen, welcher blaß und abgefallen, kaum mehr zu erkennen war; und im Hintergrunde verweilten noch zwei langbärtige, schattenähnliche Gestalten, Jochai und sein Sohn David. Frei ging der hundertjährige Vater einher, aber schwere Ketten belasteten die Hände des Sohnes, dessen Blick indessen furchtlos war, obgleich die Glieder bebten. Ganz zuleht bemerkte Herr Diether an der Hand des Bettelmönchs einen Knaben, seinen Sohn. — „Hochwürdig Herr,“ sprach er besitzigt zu Reinhold: „wie kommt der Knabe hierher und was soll er in dieser Versammlung?“ — „Ihr werdet's sehen,“ antwortete der Mönch mit finstrem Blick, und auch der Predigermönch schwieg mit mißbilligenden Mienen, da der Schöffe an ihn sich wandte. Der Knabe schien an des Reichthumers Hand nicht furchtlos zu sein; aber den Hülshofen betrachtete er mit aufmerksamem Gesichte und unverwandt. — Nachdem der Knecht die Thüre verschlossen hatte vor dem Andrange des Volks, das in dem Wahne stand, die Juden müßten

hente zum Flammentode verdammt werden, begann der Oberstrichter, nachdem er Platz genommen, und dem Schultzeiß, dem Schöffen und den Ordensmännern Sitze angeboten, mit feierlichem Tone: „Es sind oft Dinge vor den Schranken des peinlichen Rechts anhängig, die es nöthig machen, daß man abgehe von der Weise des Herkommens und der geschriebenen Satzungen. So haben wir denn beschloffen, heut, anstatt des geheimen und stillen Verhörs der angeklagten Juden, wobei dieselben doch immer auf ihrem Zeugnen beharren würden, ein offen Verhör anzustellen, wobei alle diejenigen erscheinen möchten, die schon in der Klage verwickelt sind, oder zur Aufklärung des Geheimnisses Theil daran zu nehmen wünschen. Jochai und David sind angeklagt auf Haut und Haar, ein Christenkind gemartert und ermordet zu machen. Der Edelknecht von Hülshofen ist mit reinem Muthe geständig, einen Knaben an den Juden David verkauft zu haben, um wenige Turnosen; doch leugnete es der Jude ab und sollte heute, nach langen leeren Drohungen wirklich auf die Folter gesetzt werden, als sich gestern plötzlich ein Umstand ergab, der die Sache verwickelter, die Klage trügerisch und dennoch den Gegenbeweis nicht leichter macht. Der Junker von Hülshofen hat auf seinen Eid geschworen, in diesem Knaben den erkannt zu haben, welchen er am Tage nach dem heiligen Martin im verwichenen Jahre an den Juden David verhandelt hat. Dieser Knabe ist Herr Diether Frosch, des Schöffen Sohnlein, oder wird dafür gehalten. Um ins Klare zu kommen, soll der Kleine in seines Vaters Gegenwart befragt werden. — Mit vieler Milde richtete der Oberstrichter viele Fragen an den Knaben, die er in seiner Einfachheit und kindlichen Erinnerung so beantwortete, daß kein Zweifel übrig blieb, daß er es wirklich gewesen, welchen Gerhard gefunden. — Mit Verlaub, gestrenge Herren,“ betheuerte der Edelknecht nach ergangener Auf-

forderung: „Der Henker soll mein Wappen unterm Galgen zerbrechen, wenn das nicht der Jude ist, von dem ich sprach. Nicht wahr, mein Junge? In meinem Mantel hast Du geruht . . . vor meinem Varte bist Du erschrocken . . . Malvasier hast Du bei mir gekostet, und mit dem schäbigen Juden dort, dem zerfetzten Haman, bist Du gegangen? Sag's frisch heraus, und Ihr, meine Herren, könnt Ihr noch an der Wahrheit denken, da der Jude bejaht? Glühte ich nicht wie die lustige Sommerfenne mitten im November zu Worms? und bin ich nicht jeho vor Nummer, Neue, betrübter Gast und schmaler Kost ein rechtes Charfreitagsgesicht geworden? Und dennoch kennt mich der Jude und entsinnt sich meiner. Nicht wahr, mein kleiner Hans?“ Der Knabe bekräftigte so gut er's vermochte, des Edelknechts Behauptung und Diether's funkelnde Augen zeigten von einer ungewöhnlichen Sehnsucht, auf den Grund dieser Verwirrung zu kommen. Gerhard suchte von dem Augenblicke Augen zu ziehen und sagte demüthig: „Nun, Ihr Herren, wäre ich im Reinen. Neu' und Leid thue ich von Herzen und will auch die Armen reichlich bedenken, so ihr mich von hinnen laßt. Ihr seht, der Jude ist ein Christenbube geblieben und in reiche Sippchaft gerathen. Ich wasche meine Hände in Unschuld. Der verdamnte Jude, der von meiner Trübsal Nutzen zog, mag es entgelten. Spart nur die Folter nicht an dem Hunde, bis er bekennet, was er mit dem Knaben vorgenommen, bis er ihn so weit gebracht. Mich jedoch laßt ziehen mit Verlaub.“ — Ein ernster Blick des Schultzeiß bracht mit einem Male den Schwäger zum Schweigen, und der aufgerufene Jochai beugte mit zitternder Stimme: „Dieser sei wirklich der Knabe, den einst David in sein Haus gebracht, aber auch wieder von dannen geschafft habe, ohne zu sagen, wohin.“ — Den David trat nach ihm vor und sagte bescheiden und ruhig: „Mir soll Gott helfen . . . das ist das Jüngelchen,



es ausgeplaudert, daß die Ablehnung der Kanalvorlage die erste Quittung für den russischen Handelsvertrag gewesen sei. Und während die Agrarier so auf der einen Seite die Interessenpolitik der Bosheit gegenüber den übrigen bürgerlichen Parteien spielen, suchen sie auf der anderen deren Bundesgenossenschaft für eine Reaktionspolitik gegen die Sozialdemokratie zu gewinnen. Das verträgt sich nicht zusammen.

Wollen die bürgerlichen Parteien sich einmütig gegen uns zusammenschließen, dann müssen sie auf trennende Sonderbestimmungen verzichten. Das können sie aber jetzt noch nicht. Uns ist ja beides recht, ob sie eine Masse bilden oder getrennte Haufen. Deshalb liegt gar kein Edelmuth darin, daß wir ihnen die Wege weisen, die sie als Schutztruppe des Kapitals zu marschieren haben werden. Wir wissen, daß die materiellen Verhältnisse bestimmend sind für die Parteitaktik und Parteientwicklung, nicht aber die frommen Wünsche und klugen Einsätze der redenden und schreibenden Politiker. Und so halten wir denn in der Gegenwart die Wünsche nach einer sofortigen Herstellung des großen Ordnungsabreises für todgeboren, wie wir ihn in einer nicht zu fernem Zukunft mit Sicherheit erwarten.

**Fünfundzwanzig Jahre** sind es heute, daß Deutschland eine Partei besitzt, die sich den Ehrentitel einer sozialistischen gab. Am 7. August 1869 traten zu Eisenach Vertreter von deutschen Arbeiterorganisationen zu einem Kongreß zusammen, der am 8. August die Konstituierung der „sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ beschloß. Bebel, Liebknecht, Geib, Rotteler waren hierbei theilhaftig. Als Glied der internationalen Arbeiterbewegung kämpfte von da an die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands Schulter an Schulter mit den Bruderparteien, bald die geistige Führung der Arbeiterbewegung der ganzen Welt übernehmend. Die Theorien von Marx und Engels wurden durch die deutsche Sozialdemokratie zum Gemeingut der kämpfenden Arbeiterklasse. Bis zum Gothaer Einigungskongreß (1875) marschirten die „Eisenacher“ getrennt von den Lassalleanern um dann gerüst mit desto größerer Wucht für die Interessen des Proletariats aufzutreten.

Wenn wir heute auf die verflorenen 25 Jahre zurücksehen, so können wir ohne Ueberhebung sagen, daß der Entwicklung unserer Partei in der ganzen Geschichte nichts Kehliches an die Seite gesetzt werden kann. Aus kleinen Anfängen mit unbedeutenden Mitteln hat sich die sozialdemokratische Partei zur größten Deutschlands entwickelt. Trotz unerschütterter Verfolgungen, trotz der Anwendung aller Machtmittel, steht heute die Sozialdemokratie Deutschlands von allen Gegnern gefürchtet und auch heimlich bewundert da als eine imponierende Macht. Mögen die Gegner noch so sehr die Sozialdemokratie mit Noth bewahren, so hat sie sich doch ein Anrecht darauf erworben, als die größte Kulturfördernde Macht des XIX. Jahrhunderts von der Geschichte anerkannt zu werden. Die Sozialdemokratie hat die vom Kapitalismus geistig und körperlich geknechtete Arbeiterklasse, das im Elend ohne Hoffnung dahinsiechende Proletariat ausgerüttelt, es mit Kampfesmut, Bildungsdurst, Lebensfreude erfüllt. Ein neuer, der in der Zukunft ausschlaggebende Faktor wurde auf die weltgeschichtliche Bühne gerufen, der Menschheit ein neues Ziel gesetzt.

Sehen wir auch heute mit Gemüthung auf das verflorenen Vierteljahrhundert zurück, so denkt doch keiner, der des Ehrennamens Genosse sich freut, daran, die Hände in den Schooß zu legen. Unsere Erfolge legen jedem Einzelnen neue Verpflichtungen auf, mit verschärfter Energie werden wir alle für die Befreiung der arbeitenden Klasse eintreten und wenn wieder ein Vierteljahrhundert verstrichen sein wird, so wollen wir nicht nur ehrend der Opferfreudigkeit der verstorbenen Kämpfer gedenken, sondern uns auch des Sieges erfreuen können.

leibhaftig, und ich will nicht leugnen fürder.“ — „Aber bei den Wundern des Herrn!“ fuhr Diether auf: „wie verwickelt sich denn plötzlich meines Hauses Ehre mit diesem elckhaften Jundengeldel? Was ist da vorgegangen? Wer ist der Knabe? Ist dieser Bube mein Sohn... ist er's nicht? Rede, verrückter Menschenläufer!“ — Der Schultheiß lächelte lächelnd und hing mit den Widen an Ben Davids Antlitz, welcher sich ruhig neigte und laut erwiderte: „Bei der Hoffnung Israels! Euer Sohn ist's Herr; Ihr mögt's glauben!“ — „Gelobt sei doch der Herr, unser Gott, und gepriesen, daß er endlich aufgethan den Mund des Stummen!“ betete Nochai aus dem Grunde seines Herzens und umarmte den Sohn, welcher die weiteren Fragen des Richters, wie des Schöffen erwartete. — „Aber... bei den Märtyrern!“ begann der letztere mit unruhig pochender Brust: „... ist der Bube mein... wie kam er nach Worms, wie in Deine Hände, Jude? Hast Du begonnen, die Wahrheit zu reden, so vollende auch, oder bekenne, daß Du in diesem Augenblick gelogen. An Deinen Worten hängt Schuld oder Unschuld meines Eheweibes.“ — „Daß Frau Margarethe rein in dieser Sache war, wie der Abendstern, bekräftige ich mit meinem priesterlichen Worte;“ entgegnete Reinhold wichtig und vernehmlich, ohne sich durch das Schultheiß drohenden Antlitz außer Fassung bringen zu lassen; „es ist an der Zeit, daß Ihr endlich von Euern verderblichen Irthümern wiederkehret zum Vertrauen, Herr Diether. Gerade nicht die, die Ihr haßt, wollte Euern Gram und Verderben, sondern die, die Ihr unerdient geliebt. Es thut mir weh, daß ich hier das Vergehen einer unnatürlichen Tochter aufzudecken habe; allein ich rede vor Männern, und die Wahrheit soll man sagen ohne Menschenfurcht. Eure Tochter Walltrude, von Haß entbrannt gegen eine Stiefmutter, die ihr Erb- und Vaterliebe zu schmalern schien, hat Euer Kind aus Willkür, der Pflegerin Hätte gestohlen, und mit sich gen Worms geführt auf ihrer Fahrt gen Kofinig. Dort hat sie den Knaben ausgehört den Mangel und Hilflosigkeit, ihn schlafend auf der Straße verlassen. Gott wollte, daß dieser Mann das Kind finden mußte, und sich dessen annahm, und der Jude, der den wohlbelannten Sohn einer Frau, die ihn im Handel günstig stets bedacht hatte, in dem Buben entdeckte, kannte nicht ihn zu erkaufen, und der zum Tode betrübten Mutter heimzubringen. Zu den Füssen derselben hatte sich indessen die trostlose Willkür geworfen, und sie angefleht, ihre Sorglosigkeit nicht dem Borne des Vaters Herz preiszugeben. Um der Ver-

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. August.

Der Ruhm der „Post“ läßt die „National-Zeitung“ nicht schlafen. Wenn die Tintenflut des Herrn Stumm so Schönes in Verleumdung und Erbitzung und Verdrehung leisten, so können sich die Hammacher und Möller doch nicht mit geringeren Leistungen ihrer Pressekommis zufrieden geben. Anlässlich der von der Polizei, um uns hart auszubilden, nicht verhinderten Unruhen, anlässlich der Erschießung einer schuldlosen Frau durch übereifrige Polizeibeamte, giebt das Blatt der Hammacher und Möller der „sozialdemokratischen Verleumdung“ die Schuld an den Unruhen. Das Blatt entwirft sich darüber, daß wir nicht Beifall klatschen, wenn die dem deutschen Nationalliberalismus geistesverwandte französische Panamagesellschaft den Sozialisten Plechanoff, den Verfasser der besten Widerlegung des Anarchismus, als Anarchisten ausweist; Anarchisten wirft sie mit Sozialisten in einen Topf, mit der geplanten weiteren Verschlechterung des Vereins- und Versammlungsrechts giebt sie sich nicht zufrieden, sie fordert „einschneidendere Maßnahmen“.

Daß diese nichts nützen würden, weiß jeder, der die letzten Jahreshefte nicht verschlafen hat. Ist es den Herren lieb, auf einem Vulkan zu tanzen, uns kann es recht sein. Wir wagen das Tanzschon.

Die deutschen Proletarier haben, wie Marx und Engels so trefflich sagten, nichts als ihre Ketten zu verlieren, unsere Gegner wollen aber bloß für sich eine etwas längere Frist des Genusses und der schrankenlosen Ausbeutung. An ihre Kinder denken sie nicht, denn so wie die herrschenden Klassen Frankreichs vor 110 Jahren ist ihr Wahlpruch: Nach uns die Sintfluth! —

**Licht und Schattenseiten der Unfallnovelle** ist der leitende Artikel der letzten Nummer des „Blattes für soziale Praxis“ überschrieben, dem wir die folgenden Ausführungen entnehmen:

Unser Haupteinwand gegen die Bestimmungen der beiden Entwürfe bezieht sich vielmehr auf die Vereinfachung des bisherigen Rekurses in Rentensachen und auf die Ersetzung desselben durch das eingeschränkte Rechtsmittel der Revision. Während der Rekurs ein inhaltlich schrankenloses, der Berufung ähnliches Rechtsmittel ist, soll die Revision nur darauf gestützt werden können, 1. daß die angefochtene Entscheidung auf der Nichtanwendung oder der unrichtigen Anwendung des bestehenden Rechts oder auf einem Verstoß wider den klaren Inhalt der Akten beruhe, 2. daß das Verfahren an wesentlichen Mängeln leide. Es steht zu wünschen, daß dieser Theil des Entwurfs nicht Gesetz werde; andernfalls droht die sozialpolitische Gesetzgebung ein gut Theil des Bodens wieder zu verlieren, den sie in dem mühsamen Kampfe des letzten Jahrzehnts glücklich gewonnen hatte. . . .

Die erste Instanz, die Genossenschaft, ist gleichzeitig Richter und Partei; bei ihren Bescheiden wirken Arbeiter regelmäßig nicht mit; die Anhörung des Verletzten oder eines Vertreters desselben, welche der Entwurf eine werthvolle Garantie für die angemessene Behandlung des Anspruchs nennt, soll nur auf etwaiges Verlangen erfolgen und wird oft genug durch die Entfernung des Wohnortes des Verletzten vom Orte des Feststellungsorgans in Frage gestellt werden. Ob aber das Schiedsgericht, wenn das freie Prüfungsrecht der Oberinstanz wegfällt, nicht manches Mal der Verurteilung erliegen wird, mit der Würdigung und selbständigen Erhebung der Beweise es fortan etwas weniger genau als früher zur Regel gemachte Befragung des Schiedsgerichts mit je zwei Unternehmern und Verletzten durch den Entwurf auf je einen dieser Beiführer verringert werden soll.

**Staatliche Arbeiterfürsorge.** Wie elend die in den „Musterbetrieben“ beschäftigten Arbeiter entlohnt werden, ersehen wir aus einer dem hannoverschen „Volkswillen“ auf den Tisch gestellten „Standesliste“ der Eisenbahndirektion Hannover. Es handelt sich um einen im Jahre 1844 geborenen und im Jahre 1883 in Arbeit getretenen Kottenarbeiter in dem Bahnamteilerbezirk Nr. 9. Die „Standesliste“ aufgenommen im Oktober 1889, besagt, daß der fragliche Kottenarbeiter bis zum 30. Mai 1889

zweifelnd zu schonen und des Vaters Herz nicht zu brechen, schwieg die barmherzige Mutter, und verbarg ihren Gram in sich. Allein ihr Gebet war eifrig und blieb nicht unerhört. Aus den Händen eines verworfenen Gebrüders, ließ er für Euer Hans das Heil erwachsen und den Knaben wieder hervorgehen. Und als endlich durch Walltrades Erscheinen im Vaterhause der leise genährte Verdacht, daß sie des Knaben Räuberin gewesen, bestätigt wurde durch ihr Erschrecken bei seinem unerhofften Anblick, durch des Kindes Sträuben gegen sie, die ihn mißhandelt hatte, und durch dessen eigene kindliche Geständnisse... da zeigte sich dafür die Tugend Margarethes in ihrem schönsten Lichte. Sie verbot der eifrigen Willkür, die Euch, edler Schöffe, ins Geheimniß ziehen wollte, jede Einmischung; sie verzicht großmüthig der bitteren Feindin nach den Worten des Reichslands: „Segnet, die Euch fluchen! thuet denen Liebes, die Euch Böses gethan!“ — Sie schwieg, um nicht des Vaters Herz von der Tochter zu reißen, und ahnte nicht, daß der unselige Argwohn so bald ihren Frieden trüben würde. Bekannt duldete sie jede Kränkung und schwieg, und floh lieber das Haus ihres Eheherrn, um nicht vor den Schranken des Gerichts eine Tochter anklagen zu müssen, die sie lieben mochte. Da aber nun plötzlich die Dinge und der böse Handel dieser Juden eine solche bedauerliche Wendung nehmen und das ehrliche Haus eines wackeren Altbürgers mit in den Strudel der Verworfenheit hinabzureißen drohten, konnte und mochte ich nicht länger schweigen, und erwiderte, um die Abwesende zu vertheidigen, lieber frei und offen, was sie mir, nicht unter dem Siegel der Verichte, wohl aber im engsten Vertrauen längst geoffenbart.“

Der Mönch hielt inne mit seiner Rede, die er mit stürmischem Eifer vorgelesen hatte, und alle Anwesende schwiegen eine Weile. Diether sah starr auf den Knaben, der sich an die grobe Kutte des Mönchs schmiegte; der Oberstrichter kante an den Nägeln, der Schultheiß lehnte sich mit vornehmer Beberde, ein ungläubiges Lächeln auf dem Antlitz, in den Sessel zurück. — „Und was sagst Du, Jude?“ fragte der Oberstrichter endlich den harrenden Ben David. Dieser zuckte die Achseln und entgegnete: „Was fragt Ihr doch nach meinem Zeugnisse, gestrenger Herr, da schon der gelehrte und heilige Mann dort gezeugt hat und geredet? Ich bin mir ein schlechter Jude; aber auch unsere Leute glauben alle an die vom Stamme Levi.“ — (Fortsetzung folgt.)

1,40 M. pro Tag erhielt und seitdem 1,60 M. pro Tag verdient. Am Tage der Aufnahme in die Standesliste zählte die Familie des Arbeiters neun Köpfe: Vater, Mutter und sieben Kinder im Alter von 2—15 Jahren. — Und diese neunköpfige Familie soll von täglich 1,60 M. ihr Dasein fristen. Bedauerndwerthe Staatsarbeiter! —

**Das Bäckerarbeiter-Schutzgesetz**, das die Reichskommission für Arbeiterstatistik dem Reichskanzler vorschlägt, und das wir demnächst eingehend besprechen werden, lautet:

§ 1. In Bäckereien darf die Arbeitsschicht der Gehilfen die Dauer von 12 Stunden, oder, falls die Arbeit durch eine Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von 13 Stunden nicht überschreiten. Die Zahl der Arbeitsschichten darf für jeden Gehilfen wöchentlich nicht mehr als 7 betragen. Zwischen den Arbeitsschichten muß den Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 8 Stunden gewährt werden. Während eines Zeitraumes von 2 Stunden außerhalb der zulässigen Arbeitsschichten dürfen die Gehilfen zu gelegentlichen Dienstleistungen des Gewerbes, jedoch nicht bei der Herstellung von Waaren verwendet werden.

§ 2. Auf die Beschäftigung von Lehrlingen finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung, daß die zulässige Dauer der Arbeitsschicht im ersten Lehrjahre zwei Stunden, im zweiten Lehrjahre eine Stunde weniger beträgt als die für die Beschäftigung von Gesellen zulässige Dauer der Arbeitsschicht.

§ 3. Auf Konditoreien finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung, daß 1. die Dauer der Arbeitsschicht (§ 1 Abs. 1) an einzelnen Werktagen überschritten werden darf, wenn die Arbeitsschicht an anderen Werktagen derselben Woche um die Dauer der Ueberschreitung verkürzt wird, und 2. die Arbeitsschicht an Sonn- und Festtagen die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten darf.

§ 4. Ueber die in §§ 1—3 festgesetzte Dauer dürfen Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden: 1. an denjenigen Tagen, an welchen zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses die höhere Verwaltungsbehörde Ueberarbeit für zulässig erklärt hat; 2. außerdem in Bäckereien an jährlich 20, in Konditoreien an jährlich 40 der Bestimmung des Arbeitgebers überlassenen Tagen. Auch an solchen Tagen muß den Gehilfen und Lehrlingen zwischen den Arbeitsschichten eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 8 Stunden gewährt werden. Die höhere Verwaltungsbehörde darf die Ueberarbeit (Ziffer 1) für höchstens 20 Tage im Jahre gestatten.

§ 5. An Sonn- und Festtagen dürfen die Gehilfen und Lehrlinge in Bäckereien während eines ununterbrochenen Zeitraums von 16 Stunden, in Konditoreien während eines ununterbrochenen Zeitraums von 12 Stunden nicht beschäftigt werden.

§ 6. In Abweichung von den Bestimmungen der §§ 1, 3 Abs. 2, 5 dürfen Gehilfen und Lehrlinge an Sonn- und Festtagen beschäftigt werden: 1. In Bäckereien mit Arbeiten, welche zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der regelmäßigen Arbeit am nächsten Werktag notwendig sind, sofern sie nach 6 Uhr Abends stattfinden und nicht länger als 1 Stunde dauern, 2. In Konditoreien mit der Herstellung leicht verderblicher Waaren, die unmittelbar vor dem Genus hergestellt werden müssen (Eis, Cremes und dergl.)

§ 7. Gehilfen und Lehrlinge in Konditoreien, welche an einem Sonn- und Festtage noch nach 12 Uhr Mittags beschäftigt worden sind, müssen an einem Werktag der folgenden Woche von Mittags 12 Uhr ab von der Arbeit freigelassen werden.

§ 8. Durch Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde kann für Gemeinden, in denen die Bäcker ortsüblich an Sonn- und Festtagen für die Kunden das Ausbacken der von diesen bereiteten Kuchen oder das Braten von Fleisch besorgen, die Beschäftigung eines Gehilfen mit diesen Arbeiten während höchstens drei Stunden des Vormittags gestattet werden.

§ 9. Wird den Gehilfen und Lehrlingen für den Sonntag eine mindestens 24stündige Ruhe gewährt, so dürfen die an den zwei vorhergehenden Werktagen endigenden Schichten um je zwei Stunden über die im § 1 Absatz 1 bestimmte Dauer verlängert werden. Jedoch muß den Gehilfen und Lehrlingen zwischen den beiden letzten Schichten der Woche eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden gelassen werden.

§ 10. Die vorstehenden Bestimmungen finden nur auf diejenigen Personen Anwendung, welche bei der Herstellung der Waaren oder Konditorwaaren beschäftigt werden. Dabei gelten Personen unter 16 Jahren, welche die Ausbildung zum Gehilfen nicht erreicht haben, auch dann als Lehrlinge, wenn ein Lehrvertrag nicht abgeschlossen ist.

§ 11. Betriebe, in denen sowohl Bäckerwaaren als Konditorwaaren hergestellt werden, gelten im Sinne der vorstehenden Bestimmungen bezüglich der Beschäftigung solcher Gehilfen und Lehrlinge, welche ausschließlich bei der Herstellung von Konditorwaaren beschäftigt werden, als Konditoreien, im übrigen als Bäckereien. Als Bäckerwaare im Sinne des Absatz 1 gilt dasjenige Backwerk, welches herkömmlich unter Verwendung von Hefe ohne Beimischung von Zucker zum Teig hergestellt wird. Im übrigen kann die höhere Verwaltungsbehörde für ihren Bezirk oder einzelne Theile desselben darüber Bestimmung treffen, ob ortsüblich bestimmte Waaren zu den Bäckerwaaren zu rechnen sind.

§ 12. In der Waachstube muß eine mit dem polizeilichen Stempel versehene Kalendertafel ausgehängt sein, auf der jeder Tag, an dem Ueberarbeit am Grund des § 4 Absatz 1 Ziffer 2 festgefunden hat, spätestens am Ende der Woche mittels Durchlochung oder Durchstreichung mit Zinte kenntlich zu machen ist. Die polizeiliche Stempelung erfolgt kostenfrei. Außerdem ist in der Waachstube eine Tafel auszuhängen, welche in deutscher Schrift den Wortlaut dieser Bestimmungen wiedergiebt.

**Züchtung von Sozialdemokraten.** Ueber die Verabschiedung von Offizieren hat die „Straßb. R.“ eine Reihe von Aufsätzen veröffentlicht, in denen darüber geflagt wird, wie „hart“ und „rückwärtslos“ die Militärverwaltung ältere verdiente Stabsoffiziere, die sich weder dienstlich noch sonstwie irgend etwas hätten zu Schulden kommen lassen — etwa entlasse? — nein: pensionire! Das regierungstreue Blatt schreibt u. A.:

Es ist in der That für einen Laien unbegreiflich, wie es zugeben mag, daß einem älteren Stabsoffizier, der nach seiner Richtung hin etwas verbrochen hat, ganz plötzlich, gewissermaßen aus heiterem Himmel heraus die Nachricht zugeht, daß von seinen weiteren Diensten kein Gebrauch mehr gemacht werden könne, verbunden mit der Aufforderung, er möge seinen Abschied einreichen, nachdem eben demselben Manne wenige Monate vorher von zehnjähriger Seite mitgetheilt worden war, er habe auf weitere Verwendung unter Beförderung zu rechnen. Und noch ungreiflicher ist es, daß der — von zwingenden Pensionsrückichten diktierten — Bitte solcher Männer, man möge ihnen noch eine Frist von wenigen Monaten gewähren, nicht entsprochen wurde. Ein königlich preussischer pensionirter General (H) schreibt zu dieser Seite der Frage: „... Das heißt in der That fast Sozialdemokraten züchten, und man kann sich unter diesen Umständen nicht darüber wundern, daß die Stimmung so vieler älterer verabschiedeter Offiziere eine überaus bittere ist.“

**Etwas von Eugen Richter.** Einen neuen Beweis ihrer hohen staatsrechtlichen Ausbildung giebt Herrn Eugen Richter's „Freisinnige Zeitung“ in nachstehender an und für sich ja ziemlich unpolitischen Notiz:

Durch ein großes Feuer wurden in Drifstette bei Hagen (Landdroketei Stadt) 9 Wohnhäuser und 14 mit Korn gefüllte Gebäude eingeschert.



Falls es den Gelehrten der „Freisinnigen Zeitung“, an denen die preussische Verwaltungsgebarung anscheinend spurlos vorübergegangen ist, kein Brauchstisch zur Verfügung steht, raten wir ihnen, sich den kleinen Daniel anzuschaffen. Daraus können sie immerhin soviel erfahren, daß es in ganz Preußen keine Landdrostei mehr giebt.

Das Verfahren des Leipziger Stadtraths in der Bürgerrechts-Angelegenheit, das nach sächsischen Blättern mit der Städte-Ordnung offenbar in Widerspruch steht, sucht das Amtsblatt des Rathes, das „Leipziger Tageblatt“, mit einer einst im Landtage gefallenen Resolution des ultrareaktionären Ministers v. Rositz-Ballwitz zu rechtfertigen. Jener Staatsmann lehnt Ranges sagte dort: „Will man eine tüchtig organisierte, freie und selbständige Gemeinde als Grundlage des Staatslebens erhalten, so muß dafür gesorgt werden, daß die Entscheidung in Gemeinde-Angelegenheiten nicht in die Hände der Massen komme und unabhängig gemacht werde von dem Wille fanatischer Agitatoren.“

Durch die Beziehung auf diesen ministeriellen Konsens wird also eingeschanden, was in den amtlichen Schriftstücken des Leipziger Rathes natürlich verschwiegen ist, daß die arbeitende Bevölkerung zwar Steuern endlos zu zahlen, bei der Verwaltung ihrer sauer- verdienten Steuergrößen aber den Mund zu halten hat. Begrüßt man denn in der großen Seefahrt Leipzig nicht, das der Sozialdemokratie, die man durch die Bürgerrechts-Verweigerung lahm zu legen glaubt, damit lediglich ein neues stehendes Argument verschafft wurde, die bodenlose Jämmerlichkeit der heutigen Gesellschaftsordnung zu erweisen?

„Nothleidende“ Landwirthe. Einem Bericht über die letzte Generalversammlung der Demminer Juderfabrik am 2. d. M. entnehmen wir, daß die Fabrik im abgelaufenen Geschäftsjahr bei einem Aktientkapital von 750 000 M. einen Reingewinn von 876 478,50 M. erzielt hat. Zu Abschreibungen sind 47 551,90 M. bestimmt, die statutenmäßige Lantime des Aufsichtsraths und Vorstandes beträgt 57 561,35 M., auf das Aktienkapital von 750 000 M. wird eine Dividende von 20 Prozent, in Summa 150 000 M. verteilt, zur Zahlung von Gratifikationen werden 5000 M. bewilligt. — Die arme „nothleidende“ Landwirtschaft, die sich kümmerlich vom Ackerbau nähren muß, ist wirklich zu bedauern!

Zum Mannheimer „Hochverrath“ wird berichtet, daß die Genossen Dreesbach und Feuch aus der Untersuchung vorläufig entlassen sind, da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt, während Genosse Teufel wegen letzteren Verdachts in Haft behalten bleibt. Die Anklage lautet gegen die drei Genannten auf Vergehen gegen § 85 des R.-Str.-G.-B., worauf Zuchthaus oder Festungshaft bis zu 10 Jahren gesetzt ist. Von den Preßstimmen wollen wir die des Mannheimer „Tageblattes“ registriren. Dieses gegnerische Blatt schreibt:

Der Artikel, welcher diese Mahnungen der Behörde verursachte, bildete den Abdruck eines Flugblattes aus dem Jahre 1848 und war ein Theil einer größeren Abhandlung mit dem Titel „Reminiscenzen“. Es handelt sich also um kein aktuelles, sondern um ein historisches Schriftstück. Dadurch aber, daß der Artikel mit der fetten Ueberschrift: „Deutsche Männer! und an der Spitze einer neuen Spalte erschien, machte er den Eindruck einer besonderen für den Tag berechneten Proklamation, welche in revolutionärer Sprache zur Errichtung einer Republik und zum Schluß sogar zur Erregung der Waffen aufforderte. Der Umstand, daß die Stichwörter durch Fettdruck hervorgehoben waren, ergänzte noch diesen Eindruck, der allerdings nur von Unwissenden falsch ausgefaßt werden kann, da die in dem Artikel berührten politischen Verhältnisse und die hervorgehobenen Gründe zur Erhebung heutigen Tages nicht mehr obwalten.“

Im Herzogthum Gotha sind die im Jahre 1855 zwischen dem herzoglichen Hause und der Landesvertretung getroffenen Abmachungen über das Domänengut Ursache fortwährender Konflikte zwischen beiden Gewalten. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat unser Parteigenosse Bock im Landtage beantragt, dieser solle das Staatsministerium veranlassen, dafür zu sorgen, daß die erwähnten Abmachungen, und zwar der vom 1. März 1855 datirte, über die Ausschreibung des Domänen- und Staatsgutes aus dem bisherigen Kammer- und Domänenvermögen im Herzogthum Gotha getroffene Vergleich A, sowie der am gleichen Tage abgeschlossene, die Verwaltung und Nutzung des Domänengutes im Herzogthum Gotha betreffende Vergleich B, — daß also diese Verträge aufgehoben werden und daß die im 1848er Staats-Grundgesetz enthalten gewesene Vereinbarung wieder hergestellt wird. Da das 1848er Staats-Grundgesetz unter dem Druck des Liberalismus zu stande gekommen ist und im heutigen gothaischen Landtage die Liberalen herrschen, so wird das vernünftlich ablehnende Verhalten des Landtages zum Bock'schen Antrage einen Gradmesser dafür abgeben, wie trostlos tief der heutige Liberalismus im Vergleich mit seinem 1848er Papa gesunken ist.

Die bürgerliche Presse stellt im Interesse der historischen Wahrheit fest, daß der Reichskanzler in Stendal sich ein Butterbrot gekauft hat und es verzehrt hat. Hoffentlich wird diese welterschütternde Nachricht nicht dementirt.

Die belgischen Wahlen. Aus Brüssel wird telegraphirt:

Die Verhandlungen zwischen den beiden liberalen Fraktionen bezüglich eines Wahlbündnisses haben bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt. Ein Bündniß mit den Sozialisten kann ebenfalls als ausgeschlossen gelten.

Die letztere Mitteilung können wir bestätigen.

Die irische Pächterbill wurde vom englischen Unterhause mit 22 Stimmen Majorität angenommen, das Oberhaus hat hierauf sofort die erste Lesung des Gesetzesentwurfs vorgenommen.

Das italienische Cayenne. Die italienische Regierung sendet alle Anarchisten, die das Land nicht rechtzeitig verlassen haben, nach Assab, einem Ort süßlich von Massanah. Die Einschiffung erfolgt nach Hunderten. Diejenigen, welche an den Grenzen Italiens gebildet sind, werden von der Schweiz und besonders von Frankreich gezwungen, ihren Wohnsitz zu verlassen.

All diese Mittelchen, so schwer sie die Betroffenen auch berühren mögen, werden die Befreiung der italienischen Proletarier nicht aufhalten und das System Crispi vor schmachlichem Untergange nicht sichern können.

Ueber die dänische Ministerkrisis wird folgende, anscheinend offiziöse Darstellung aus Kopenhagen telegraphisch verbreitet:

Die Rekonstruktion des Ministeriums wird dadurch motiviert, daß Strup sich jetzt ohne Gefahr zurückziehen kann, da nach der politischen Vereinbarung des letzten Frühjahres und der weiteren ruhigen Entwicklung die von ihm beantworteten staatsrechtlichen Grundzüge, nämlich die Gleichberechtigung der beiden Kammern, auch bei der Verathung des Budgets und das Recht des Königs, nach eigenem Ermessen Minister zu ernennen, als anerkannt

betrachtet werden können. Der Rücktritt der Minister Strup, Bahmson und Goss wird als Konzeßion an die vergleichs- schließenden Moderaten der Linken betrachtet. Die drei neuen Minister gehören sämtlich der Partei der Rechten an; der jetzige Kriegsminister Thomsen und Finanzminister Büttichau waren die parlamentarischen Führer der Partei der Rechten beim Abflusse des Vergleichs.

Demnach scheint das neue Kabinet ein reines Kabinet der Rechten und kein Koalitionskabinet zu sein. Den parlamentarischen Frieden scheint dieses Kabinet nicht garantiren zu können.

Pariser Anarchistenprozeß. Die ganze heutige Sitzung wird von der Fortsetzung des Zeugenverhörs in Anspruch genommen. Mehrere Zeugen machten Aussagen über die Ortis zugeschiebenen Diebstähle, sodann wurden der Portier des Hauses, wo Ortis wohnte, die Arbeitgeber Ortis' und mehrere Schreibsachverständige vernommen.

Die Sachverständigen erklären, daß die bei Fénson vor- gefundenen Gegenstände thaisächlich Explosionswerkzeuge darstellen. Ähnlich den von Emile Henry und Pannwell gebrauchten. Die Vernehmung der Belastungszeugen wird darauf beendigt und zum Verhör der Entlastungszeugen übergegangen. Diese, unter denen sich mehrere Schriftsteller befinden, sprechen sich lobend über Sebastian Faure, Jean Grabe, Fénson und andere Angeklagte aus und erklären, daß sie dieselben für unfähig halten, das Schlechte um des Schlechten willen zu thun.

Unruhen in Serbien. Aus Belgrad wird telegraphirt: Bei Gradiste kam es zwischen Hajbuden und Bauern zu einem Kampf, in dessen Verlauf sechs Bauern getödtet wurden.

Nordamerikanisches Anarchistengefetz. Wie die „Times“ aus Washington melden, hat der Senat das Gesetz gegen den Zuzug ausländischer Anarchisten angenommen. Das Gesetz enthält auch die Norm, daß jeder Anarchist, welcher sich zum zweiten Male einzuschiffen versucht, mit Gefängniß bis zu 4 Jahren bestraft wird.

Ruhestörungen in Canada. Aus Quebec, der Hauptstadt Canada's, der größten Kolonie Englands in Amerika, kommt folgende merkwürdige Depesche:

Meldungen aus Quebec zufolge sind dort gestern ernste Ruhestörungen vorgekommen. In verschiedenen Zeitungartikeln waren mehrere religiöse Gemeinden beschuldigt worden, Proselytenthätigkeit mit Uebereifer und in unerlaubtem Umfange zu betreiben. Infolgedessen zogen aufgeregte Volksmassen vor das Pfarrhaus der Gemeinde St. Noche und zerstörten ein französisches Trappistenhaus. Auch das Versammlungsgelände der Heilsarmee wurde demolirt. An einzelnen Orten kam es zu thätlichen Ausschreitungen, wobei mehrere französische Gemeindeglieder verletzt wurden. Erst als Truppen einschritten, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.

Zum chinesischn-japanischen Kriege liegt folgende Meldung aus London vor: Der Umstand, daß der chinesische Botschafter dem japanischen Gesandten in Peking sein persönliches Bedauern über die Ausschreitung chinesischer Soldaten ausgedrückt hat, wird als ein Zeichen dafür angesehen, daß mit Hilfe Englands und Rußlands der Krieg bald beendigt sein wird.

Das Amtsblatt publizirt eine kaiserliche Proklamation bezüglich des chinesischn-japanischen Krieges, in welcher allen britischen Unterthanen Neutralität befohlen wird. Ferner wird ihnen in dem Erlass die Dienstaufnahme bei einer der kriegführenden Mächte verboten. Die Kriegsschiffe der letzteren erhalten Befehl, die britischen Häfen innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Jotobama vom 6. d. M. gemeldet: In Korea haben weitere Gefechte stattgefunden, in denen die Japaner wiederum Sieger blieben. Seitwan wurde von den Japanern mit geringen Verlusten eingenommen, die Chinesen wurden geschlagen und flohen in der Richtung auf Koshin. Der Verlust der Chinesen wird auf 500 Tödtete und Verwundete geschätzt. Die Japaner sind jetzt im Besitze Ansan. — Die Siege der Japaner riefen große Freude in Tokio und den anderen großen Städten hervor und erhöhten die allgemeine Kriegsstimmung. Der Mikado gestattete durch einen Erlass den Chinesen, weiter in Japan zu wohnen, vorausgesetzt, daß sie sich friedlich verhalten. Nach umlaufenden Gerüchten soll die japanische Flotte eine Niederlage erlitten haben, doch fehlen alle näheren Angaben, auch über Ort und Datum des angeblichen Treffens.

## Parteinachrichten.

Zur badischen Angelegenheit veröffentlicht die Mannheimer „Volkstimme“ folgende erfreuliche Mittheilung: „In die Parteigenossen! Der Aufforderung unseres Zentralorgans, des „Vorwärts“, entsprechend, die Streitfrage der badischen Sozialdemokratie bis zum Entscheid des Parteitag's weder in der Presse, noch in Versammlungen zu behandeln, hat der Vorstand des hiesigen sozialdemokratischen Vereines in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, die Berichterstattung der beiden Landtags-Abgeordneten bis nach dem Parteitag zu verschieben. Wir hoffen, daß unsere Genossen sich namentlich in Rücksicht auf die neuesten Vorkommnisse mit diesem Beschluß vollständig einverstanden erklären werden.“

Die Parteigenossen Frankenhauens am Kyffhäuser faßen in einer gut besuchten Versammlung, wo A. Posmann aus Saalfeld über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage und die Ursachen der Arbeitslosigkeit gesprochen hatte, einstimmig folgende Resolution: Die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage möge bei Wiederzusammentritt des Reichstages sofort den Antrag stellen, daß die Reichsregierung „durch ihre Organe unverzüglich eine das ganze Reich umfassende Enquete darüber veranlasse, wieviel völlig oder nur zum Theil beschäftigungslose Arbeiter vorhanden sind.“

Die Antragsteller wünschen die Enquete deshalb, damit aufgrund des durch sie gelieferten Materials die Fraktion einen Antrag auf Einführung einer „geschlich geregelten Maximalarbeitszeit“ einbringe.

Zum gothaischen Parteitag, der in Walter'shausen abgehalten wurde, ist noch nachzutragen, daß Reichstags- Abgeordneter Bock als Delegirter für den Frankfurter Parteitag gewählt wurde.

Von der Agitation. In Walsleben bei Rassel sprach Elmke aus Walsleben über die deutschen politischen Parteien mit besonderer Berücksichtigung des Sozialismus und Anarchismus; in Leipzig Reichstagsabgeordneter Diebiner über das Thema „Die Kämpfe der Gegenwart“; in Wilsbel Dr. David aus Gießen über das Thema „Die Familie im Lichte der Sozialdemokratie“; in Weipensfeld Reichstags- abgeordneter Meyer aus Hamburg über Sozialismus und Anarchismus.

Der Reichstags-Abgeordnete Karl Meiß aus Rölln hat seine Agitationsreise durch Baden am Sonnabend begonnen und bis heute gut besuchte Versammlungen in Fahr, Acheru und Emmendingen abgehalten.

In den bedauerlichen Ausritten in Antonienhütte schreibt die „Breslauer Morgen-Bl.“: „Eigentlich kann es nicht überraschen, daß es in dem Hüttenreviere Oberschlesens einmal zum offenen Ausbruch der Leidenschaft kam, die seit Jahr und

Tag von sozialistischen Werbe-Agenten und Wandrednern geschürt worden ist. In der Regel ist es dann eine an sich ganz unbedeutende Veranlassung, welche den lange und reichlich angehäufeten Hinstoff zum Explodiren bringt. Versorgt man nachträglich die einzelnen Phasen der Entzündung solch eines Krawalls, so findet man in der Regel einen Zeitpunkt, der es noch gestattet hätte, die Sache friedlich beizulegen. Aber dieser Moment wird selten wahrgenommen, er ist auch in Antonien- hütte leider nicht wahrgenommen worden.“

Um der hier durch gesperrten Druck hervorgehobenen Stellen willen sei dem Blatte das übrige verziehen. Wir konnten schon gestern mittheilen, daß der Augenblick, die Sache friedlich beizulegen, gegeben war, als von Seiten unserer einflussreichen Parteigenossen die Polizei ersucht wurde, ihnen zur Beruhigung der Menge eine Ansprache zu gestatten, was abgelehnt wurde.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ druckt den vom Hirsch-Dunder'schen „Gewerkeverein“ gegen den Reichstagsabgeordneten v. Elm gerichteten verächtlichen Artikel ab und tritt im Anschluß daran unsere Bemerkung, daß die ganze Erzählung natürlich Wort für Wort erlogen ist, insbesondere Elm für seine Vorträge niemals mehr als 3 Mark erhalten hat.

In einer Polemik gegen den Nürnberger „Freisinn“ frischt die „Frankische Tagespost“ einige interessante Historien auf, worin Freisinn und Anarchismus die Rolle einer weiter intimer Freunde spielen. Im Jahre 1888, sagt unser Bruderorgan, „thaten sich in Nürnberg einige gekränkte Leberwüster zu einem anarchischen Klub zusammen. Die erste „That“ war ein Pamphlet gegen einige Personen in der sozialdemokratischen Partei und gegen diese selbst. Bei den Arbeitern fanden die „Mollinger“ keine Gegenliebe, dafür aber bei der — Fortschrittspartei das weiteste Entgegenkommen. Das Pamphlet wurde in der Redaktion des „Kuriers“, unter Beihilfe des verstorbenen ersten Führers der Fortschrittspartei, des Advokaten Eberhard, verfaßt, in der Tümmel'schen Druckerei hergestellt und vom „Frankischen Kurier“ als Beilage verbreitet. Wer die Druckkosten bezahlte, ist leicht zu errathen. Die Sozialdemokraten blieben die Antwort nicht schuldig; die „Männer der That“, Hofmann, Sommer und Meyer, waren zwar keine Dynamitbomber, sie strengten aber Beleidigungsklagen an, was viel gefährlicher war. Als Vertreter der Anarchisten erschien vor Gericht der Verfasser des Pamphlets, der oben genaunte fortschrittliche Führer Eberhard.

Die „Tagespost“ war das erste deutsche Blatt, das dem Polizeispiegel und Anarchisten Zimmermaler Peukert in Wien die richtige Bezeichnung zu Theil werden ließ. Peukert klagte; als Rechtsbeistand dieses Hauptlumpen erschien wieder der Advokat Eberhard und als dieser hundert war, vertrat ihn ein anderer fortschrittlicher Führer, der verstorbene Rechtsanwalt Meyer. Peukert selbst war zur Zeit der ersten anarchischen Attentate in Wien auf Kosten seiner fortschrittlichen Nürnberger Freunde extra von Wien nach Nürnberg gereist; auf der Rückreise durch die Schweiz wurde ihm in einer Verlammlung des deutschen Arbeiter-Bildungsvereins in Winterthur sein Provolationshandwerk gründlich verbrochen, so daß er rasch aus der Schweiz verbannt wurde. A. d. V. Der „Kurier“ feierte damals die Anarchisten als Ehrenmänner und schweigte in Bonn über diese „muthigen Männer“. In St. Gallen trieb sich damals einer der berühmtesten Anarchisten, ein gewisser Hermann Herum, der namentlich alle sozialistischen Führer in's „bessere Jenseits“ befördern wollte. (Einer kurzen Gefängnißstrafe wegen Preisverwechens entzog sich der Tapferer muthig durch die Flucht.) Dieser „Ehrenmann“ war Mitarbeiter des „Frankischen Kuriers“ und der Liebling des Dr. Eberhard. Kurz gesagt, die Anarchisten hatten in Nürnberg ein offizielles Organ, eben den „Frankischen Kurier“. Um seinen Schillingen nicht wege zu thun, wurden die Anarchisten Stellmacher, Kammerer, Andra, und wie das von Dr. Eberhard ins Herz geschlossene Lumpensindel noch hieß, konsequent als — Sozialdemokraten bezeichnet. In diesem Zweck wurden die ausgeschmittenen Artikel der Wiener „Neuen Freien Presse“ gefälscht. — Als Grillenberger gelegentlich seiner Schweizer Agitationstour (er war dann von den dortigen Genossen eingeladen worden), den Anarchisten gehörig einheizte, war es der „Frank. Kurier“, der deshalb Gift und Galle spie und Grillenberger in der dem Dr. Eberhard eigenen „lieblichen Weise“ beschimpfte. Das in Deisterreich die anarchischen „Goldendäthen“ sofort aufhörten, als die sozialdemokratische Partei die Arbeitermassen organisierte, soll hier nur nebenbei erwähnt werden. Eine Zeit lang schien das Freundschaftsverhältnis zwischen Anarchismus und Freisinn-Eberhard-„Kurier“ erkaltet zu sein. Da kam auf einmal nach Aufhören des Sozialistengefetzes der „geistige Kampf“ gegen die Sozialdemokratie in Gestalt der „Schönen St.-Artikel im „Kurier“. Als Schreiber dieser Stilproben entpuppte sich der (frühere) Redakteur und bis in die jüngste Zeit Korrespondent der Mosk'schen „Freiheit“ (H) Herr C. Schmidt in Berlin, Georgenkirchstraße wohnhaft. Dieser Herr beschimpfte jeden Sozialdemokraten, der ihm vor die Feder kam. Er lieferte auf Bestellung so nette Sachen, daß sie selbst dem Dr. Eberhard nicht „besser“ gelingen können.

Tödtliche der Partei. In Goldberg i. Schl. starb am 2. August der Parteigenosse Oskar Schrage; in Reustadt bei Koburg Wilhelm Kirchner, Mit- begründer des Wahlvereins und des Fachvereins der Spiel- waaren-Arbeiter.

Postzeitliches, Gerichtliches etc.

Sächsisches. In Sachsen wurde im Jahre 1884 ein Gesetz erlassen, wonach Steuerpflichten der Versuch von Schankstätten und Vergnügungen unterliegt, und den Vorstehern von Vereinen aufgegeben werden kann, Mitgliedern gegenüber, die öffentliche Steuern schulden, das erwähnte Gesetz zur Geltung zu bringen. Seit 1884 sind nach Adam Riese zehn Jahre vergangen und während dieser Zeit hat man wenig oder nichts davon gehört, daß die Behörden auch Arbeitervereine genöthigt hätten, ihnen die Mühe, auf Steuerpflichten zu fahnden, etwas zu erleichtern. Im Jahre des Herbs 1894, wo man den Sozialdemokraten sächsisch-gesichtlich so vieles am Zeuge sieht, wurde denn auch von der erwähnten gelehrigen Bestimmung Gebrauch gemacht. Der Stadtrath zu Pirna verlangt vom Vorstehenden des sozialdemokratischen Vereines, bei Androhung von 100 M. Geldstrafe oder acht Tagen Haft, daß er die mit den Steuern sämmtigen Mitglieder vom Besuch der vom Verein benutzten Räume ausschließe, wo Speisen und Getränke gegen Entgelt verabreicht oder Vergnügungen abgehalten werden. Die gleiche Verfügung wurde auch dem Vorstehenden des schon vor sehr langer Zeit aufgelösten Steinmeyer-Fachvereins zugesandt! Da der Gemeinderath von Kößschenbroda an den Vorstehenden des sozialdemokratischen Vereines dasselbe Verlangen gestellt hat, so ist uns klar, daß es sich bei der ganzen Sache wieder um eine von der höheren Bureauratie veranlaßte Maßregel handelt.

Der Redakteur Knöfel in Dresden war vom Schöffengericht wegen des in der Sächsischen Arbeiterzeitung veröffentlichten gewesenen Artikels „Typus in den Dresdener Ferienkolonien“ zu 1000 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Seine dagegen eingelegte Berufung ist vom Landgericht verworfen worden.

In anderthalb Jahren Gefängniß verurtheilte das Dresdener Landgericht den Parteigenossen Max Häufig wegen Majestätsbeleidigung. Man rechnete ihm nicht einmal die Untersuchungshaft an, die mehrere Monate gedauert hatte.

Der Mitweidauer Stadtrath erklärt in einem „Aufruf“, daß er sich veranlaßt gesehen hat, die freiwillige Generewehr wegen



Auffhebung der Mehrzahl ihrer Mitglieder gegen die auf Ankauf des Verbotes des sozialdemokratischen Sängerverfestes getroffenen obrigkeitlichen Anordnungen und Verfügungen aufzulösen. Es könne nicht gebildet werden, das ein Institut, das sich des Protektors des Königs zu erfreuen habe und Gut der Bürgerschaft zu schütten berufen sei, zum Zummelplatz sozialdemokratischer, Monarchie und Ordnung untergründender Agitationen gemacht werde. Der Aufruf schließt mit der Bitte an die über 18 Jahre alten Einwohner, die der Meinung sind, daß eine freiwillige Feuerwehrr nur auf dem Boden der bestehenden Ordnung in Treue gegen König und Vaterland ihrer Aufgabe gerecht werden kann, der neu zu gründenden freiwilligen Feuerwehrr beizutreten. — Diese stadt-rätliche Weisheit noch zu kritisieren, erkräftigt sich wohl für die Leser des „Vorwärts“.

— In Gartha — natürlich einer sächsischen Stadt — wurden gleich drei Arbeiter-Gefangenen ausgesetzt.

— Wegen einiger Redewendungen, wie man sie täglich in Bourgeois-Zeitungen finden kann, wurde in Wien Dr. Ellenbogen zu 6 Wochen Arrest verurteilt.

## Soziale Uebersicht.

Ein seltener Fall und deshalb um so anerkannterwerth ist es, wenn Fabrikanten für unverlängerte Sonntagsruhe eintreten. Eine Anzahl deutscher Papierfabrikanten hat es in einer an den Bundesrath gerichteten Eingabe und zwar zur Entgegnung auf die Agitation jener Papierfabrikanten, die die Sonntagsruhe auf 12 Stunden verlängert haben wollen. Dagegen wendet sich die Eingabe u. a. wie folgt:

Die technische Durchführbarkeit der Sonntagsruhe, so wie sie in der Novelle zur Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 bezeugt, in dem Entwurf für Ausnahmestimmungen für unser Gewerbe vorgesehen ist, . . . ist in ausgiebigstem Maße nachgewiesen durch die große Zahl deutscher und ausländischer Papierfabriken, welche seit ihrem Bestehen oder seit langen Jahren die volle Sonntagsruhe mit 24 stündigem Stillstande der Papiermaschinen und einem 12 stündigen des Mahlzuges oder sogar noch darüber hinaus geübt haben.

Was nun die von den Gegnern der vollen Sonntagsruhe so sehr hervorgehobenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten anbelangt, so ist zunächst nicht zuzugeben, daß sich bei Einführung des 24 stündigen Stillstandes am Sonntage die Leistungsfähigkeit einer Papiermaschine im Verhältnis der verringerten Betriebszeit vermindert. Fast alle die vielen sich im Laufe der Woche notwendig machenden, manchmal recht viel Betriebszeit raubenden Reparaturen und kleinen Veränderungen an der Papiermaschine können alsdann leicht auf den Sonntag verlegt werden, wodurch nur wenige Personen in Anspruch genommen werden, und so kann an Wochentagen die Maschine viel regelmäßiger und ungehörter arbeiten als bei durchgehendem Betriebe. Es ist klar, daß hiermit der durch letztere erzielte Vorsprung in der Erzeugungsfähigkeit beträchtlich eingeholt, wenn nicht ganz ausgeglichen wird. Dabei ist es noch den Erfahrungen vieler der Unterzeichneten eine unbestreitbare Thatsache und als solche von hervorragenden Volkswirtschaftslehren anerkannt, daß ein die Sonntagsruhe genießender Arbeiterkamm, weil körperlich, geistig und moralisch frischer und gesünder, sowohl qualitativ als quantitativ leistungsfähiger ist, als ein solcher, welchem kein Ruhetag zu Theil wird. Es wird vielfach hervorgehoben, daß bei 12 stündigem Stillstande der Papiermaschinen schon durch den Wechsel von Tag- und Nachtschicht den Arbeitern eine 24 stündige Ruhe geboten würde, daß dagegen bei 24 stündiger Betriebspause der Belegschaft abwechselnd in einer Woche eine 24, in der folgenden Woche eine 48 Stunden dauernde Ruhe zu Theil würde. Gewiß ist dabei zu bedauern, daß wegen des nöthigen Schichtwechsels die sonntägliche Ruhezeit nicht eine gleichmäßige sein kann, umso mehr, als dieselbe durch die oft sehr weiten Wege von und zur Fabrik erheblich verlängert wird. Unter Berücksichtigung des letztangeführten Umstandes aber ist es um so einleuchtender, daß bei nur 24 stündiger Arbeitspause den Arbeitnehmern die beabsichtigten Wohlthaten des Gesetzes (. . . Zusammenleben mit der Familie während des ganzen Sonntages) gar nicht zu Theil werden können. So ist es denn eine gerechte Forderung, daß er dieselben durch die 48 stündige Ruhe wenigstens alle 14 Tage genieße. . .

Hiernach schließen wir mit der ganz ergebenen Bitte an den hohen Bundesrath: Es möge die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für unser Gewerbe so ausreicht erhalten werden, wie sie in der Novelle zur Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 bezeugt, in dem Entwurf für Ausnahmestimmungen vorgesehen sind, mit der Maßgabe jedoch, daß der von falschen Voraussetzungen ausgehende Absatz 1 auf Seite 6 der Erläuterungen (wegen gefährdeter Feinpapiere) fallen möge.

Schaffung eines Gewerbegerichts fordern die Arbeiter der hiesigen Orte Rostheim, Wischofsheim und Wilsheim.

Daß die Bergarbeiter Sachsens nichts von der Petition wissen wollen, die im Interesse der Grubenverwaltungen gegen die Petition des Bergarbeiter-Verbandes dem Landtag und der Regierung zugesandt werden soll, geht aus einer Bekanntmachung des Widwan-Oberböhmdorfer Steinbohlenbau-Vereins hervor, die vom 27. Juli datirt ist. Es heißt darin: „Trotzdem auch unser Werk wiederholt öffentlich verunglimpft worden ist, hat sich auf unserer Belegschaft von nahezu 2000 Köpfe kein Mann gefunden, der den Muth gehabt hätte, das Werk, das ihm jahraus jahrein Lohn und Brot gewährt, das man bei jeder Gelegenheit zu finden weiß, wenn Mangel und Noth an die Thüre klopfen, auch nur mit einem Wort in Schutz zu nehmen. . . Die Behandlung der zur Unterschrift ausliegenden Eingabe an das hohe Ministerium wird uns darüber Aufschluß geben, was wir von unserer Belegschaft zu halten haben, aber auch darüber, wie wir uns zukünftig ihr gegenüber zu benehmen haben.“

Es ist klar, daß eine Petition, wofür in solcher Weise agitirt werden muß, vollständig werthlos ist.

Die Hinterbliebenen der in Karwin verunglückten Bergleute werden nicht einmal gehörrig unterstützt. Manche erhalten gar nichts. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ bringt dafür mehrere Belege. Und dabei macht man in Oesterreich mit großer Emphase in Arbeiterschutz!

## Gewerkchaftliches.

An die Gewerkchaften Berlins! Wir ersuchen alle diejenigen, die noch im Besitz von Sammelstücken vom Berliner Zwiderfreil sind, diese innerhalb 3 Wochen abzuliefern, widrigenfalls wir gezwungen sind, die Namen der Restanten zu veröffentlichen. Auch diejenigen, die noch Verpflichtungen gegen die Lohnkommission zu erfüllen haben, mögen innerhalb dieser Zeit für Regelung dieser Angelegenheit sorgen. — Die Lohnkommission der Schuhmacher. J. A.: H. Kemmer, Prenglaue Allee 36a.

Achtung, Löhner! Der Zuzug nach Kofstod ist auf's Strengste fernzuhalten, indem wir uns zur Zeit hier im Streik befinden. Briefe und Sendungen sind an C. Wugdahn, Zentralherberge, Leguinenberg 10, zu richten.

Zuzug von Steinsehern nach Stettin ist nach wie vor streng fernzuhalten. Der Streik währt nun die 19. Woche. Der Sieg ist sicher, wenn die Unternehmer, wie bisher, keinen Zuzug an Arbeitern bekommen. — In Königsberg i. Pr. haben die Steinsehrr eine Lohnverböderung von 5 Pf. pro

Stunde durchgesetzt. Diesen Sieg haben sie ihrem geschlossenen Vorgehen zu verdanken. Die Steinsehrrammer sind in den Ausstand getreten, um 30 Pf. Minimallohn pro Stunde zu erreichen. Die Innungsmeister wollen nur 25—30 Pf. überhaupt zahlen. Da die Arbeit, und zwar infolge der Annahme des russischen Handelsvertrages, in vollem Gange ist, so ist Aussicht vorhanden, daß der Ausstand für die Arbeiter günstig verläuft. Adresse: R. Derspang, Königsberg i. Pr., Bäulowstr. 34.

Aufruf! Arbeiter, Genossen! Bereits sechs Wochen dauert nun der Streik der Arbeiter der Oßnerburger Glasfabrik, ohne daß ein Ende desselben abzusehen wäre. Die Direktion der Fabrik hat alle erdenklichen Machinationen ausgeführt, um zwischen die Streikenden Uneinigkeit zu bringen und Streikbrecher zu gewinnen. Um ein Beispiel anzuführen, ist die Direktion klugbar geworden gegen fast alle Arbeiter, welche eine Fabrikwohnung inne hatten, weil diese nicht mit der Arbeit auch die Wohnung verließen, sondern sich auf das landesübliche Miethgesetz stützten. Doch unterlagen in diesem Prozesse die Arbeiter, weil die Wohnung vom Richter als ein Theil der Entlohnung angesehen wurde. Raum war das Urtheil gefällt, so war auch der Gerichts-vollzieher zur Exekution zur Stelle. So wurde am Montag, den 31. Juli, noch spät Abends eine Familie von 12 Köpfen, die Eltern mit 10 Kindern, auf die Straße gesetzt. Und dies geschieht an Arbeitern, die theilweise 20—30 Jahre in der Fabrik gearbeitet haben. Wie „herrlich“ wird dadurch die Menschen- und Arbeiterfreundlichkeit des Direktors, Herrn August Schulze, illustriert! Die Arbeiter aber sind trotzdem nicht gewillt, dem Despotismus des Herrn Schulze sich zu unterwerfen und ihren Nothen zu beugen. Ihre Unterwerfung bedeutete aber auch die Hinabdrückung ihrer Lebenshaltung auf ein Niveau, das verhältnismäßig dem der Weber im Calengebirge gleichkäme. Um den Kampf freigelegt zu Ende zu führen, bedarf es aber Eurer Unterstützung. Ihr Arbeiter und Genossen allerwärts, und appelliren wir von Neuem an Eure Opferwilligkeit und Euer Solidaritätsgefühl. Wir haben für 139 Familien zu sorgen und 127 ledige Arbeiter zu unterstützen. Im Ganzen sind es 852 Personen. Wir haben in den 5 Wochen 10 223,83 M. an Unterstützung ausbezahlt und werden wir, wenn wir so weiter unterstützen können, sicher in kurzer Zeit siegen. Arbeiter, Genossen, helft uns in unserem gerechten Kampfe, springt uns bei mit Eurer Solidarität! Die Streikkommission der Glasfabrik zu Oßnerburg bei Odenburg.

Ausländische Streiks. Die Wiener Lederzurichter beschloffen in einer Versammlung, die nach bürgerlichen Berichten von 500 Personen besucht war, Mittwoch, den 8. August, die Arbeit niederzulegen.

In der Metallwaaren-Fabrik von M. Hader in Wien, IV., Phorusplass 7, haben die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Fächer, als: Gürtler, Drucker, Graveure, Galvanisierer, Maschinenchlosser, Schleifer, Maschinenwärter und Polierer die Arbeit niedergesetzt. Gefordert wird die Entlassung des Direktors.

Bürgerlichen Berichten zufolge sollen die streikenden Arbeiter der Schlachthöse Chicago's beschloffen haben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Von den ausständigen Bergleuten in Süd-Carolina und Neu-Mexiko wird das gleiche behauptet. Sie sollen zu den alten Löhnen weiter arbeiten wollen.

Internationaler Tabakarbeiter-Kongress. Der Kongress wurde am Sonntag in Basel eröffnet. Vertreten ist Deutschland durch 3, Belgien durch 4, Holland durch 2, Luxemburg durch 1 und die Schweiz durch 5 Delegirte. Außerdem wohnen Delegirte des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und des Basler Arbeiterbundes den Verhandlungen mit beratender Stimme bei. Die Frage, ob man jeden Tag ein anderes Präsidium wünsche, wurde mit Rücksicht auf möglichst schnelle Erledigung der Tagesordnung verneint.

Zum ersten Vorsitzenden wurde Junge aus Bremen, zum zweiten van Leba aus Brüssel gewählt; zu Schriftführern J. Eichelsheim aus Amsterdam und Palmer aus Leipzig. Als Uebersetzer fungirt C. Germer aus Antwerpen. Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest J. Jäggers aus Antwerpen im Auftrage des internationalen Komitees zwei Briefe, worin die Amerikaner und Engländer die Theilnahme am Kongress ablehnen. Die Entschuldigung der Amerikaner, daß sie die Einladung zu spät erhalten hätten, wird als leere Ausrede bezeichnet, weil die Amerikaner schon zwei Monate zuvor beschloffen hätten, den Kongress nicht zu besuchen. Die Abstimmung am Kongress soll, wie bisher, nach Nationalitäten erfolgen. Die Verhandlungen sollen jeweils früh 9—12 und Nachmittags 2—6 Uhr stattfinden. Hierauf verliest Jäggers den Kasienbericht über den internationalen Fonds der Tabakarbeiter. Danach betragen die Einnahmen: Kasienbestand 1892 2238,08 Fr., aus Belgien 1561 Fr., Holland 1882,75 Fr., Deutschland 3700 Fr., Luxemburg 45,15 Fr., Dänemark 1802 Fr., Schweiz 68,75 Fr., Zinsen 151,80 Fr., Summa der Einnahmen 11 144,58 Fr. Dem steht eine Ausgabe (für Kongresskosten, Berichte u.) von 1161,64 Fr. gegenüber. Zur Prüfung dieser Rechnung werden fünf Revisoren gewählt. Hierauf folgt die Berichterstattung der Delegirten der verschiedenen Länder. Da die Berichte gedruckt vorliegen, begnügt man sich mit der Uebersetzung ins Holländische. Zum deutschen Bericht, wonit der Anfang gemacht wird, gibt Stromberg aus Hamburg noch einige mündliche Erklärungen. (Fortsetzung folgt.)

Die Errichtung eines Gewerkschaftskartells beschloffen die Arbeiter der bei Stettin gelegenen Ortschaften Grabow, Bredow, Zülchow u. a.

Aus Witten meldet die „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung: Eine Lohnreduktion von zehn Prozent wird den Walzwerksarbeitern der Steinhauserhütte zugemutet. Die Arbeiter wollen die Kürzung nicht annehmen und haben zum 15. d. M. gekündigt.

## Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den vierten Reichstags-Wahlkreis hielt am 7. August seine Generalversammlung ab, in welcher der Vorstand den Vierteljahresbericht erstattete. Danach haben im zweiten Quartal fünf Versammlungen stattgefunden, die sämmtlich gut besucht waren. Ein Beweis, daß das Interesse der Parteigenossen für den Wahlverein im Steigen begriffen ist. Die Einnahmen haben 1476,82 M. (samt dem Bestande von 391,72 M.) betragen, die Ausgaben 1115 M., sodas ein Bestand von 361,82 M. geblieben ist. Die auf der Tagesordnung stehende Verantheilung des neuen Statutenentwurfs und Vorstandswahl mußte, da die von der Statutenkommission beschlossene Drucklegung des ausgearbeiteten Entwurfs infolge eines Mißverständnisses unterblieben war, auf acht Tage vertagt werden. Unter Verschiedenem theilte Genosse Scholz mit, daß der Restaurateur Fröblich, Reichensbergerstr. 73a, durch ein Versetzen in die Liste der Gastwirthe, welche ringsherum Bier führen, hineingekommen ist; er gehörr nicht hinein, ebenso wenig wie der Gastwirth Segel, Grünauer- und Wienerstraßen-Ges., der in der Liste stand, gleichwohl aber am Sonnabend boykottirtes Bier bekommen hat.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Brauerei-Arbeiter, zu der auch deren Frauen zahlreich erschienen waren, tagte am 7. August in den „Arminhallen“. Schneider unterbreitete Namens der Kommission zwei an Arbeitvermittlung bezügliche Anträge, sowie ein neu ausgearbeitetes Statut nebst Reglement des Arbeitsnachweises und empfahl der Versammlung deren Annahme. Die Diskussion gestaltete sich ziemlich lebhaft. Wagner rügte das Nichterscheinen

der Kollegen Dreger und Gruner zu fünf Kommissionsberathungen und verlangte Neuwahlen für deren Amter. Hilpert gab den in Brauereien beschäftigt gewesenen Handwerklern, wie Schmiedern, Schlossern, Stelmachern u. a., den Rath, sich in die Arbeitsnachweise ihrer resp. Berufe eintragen zu lassen, wodurch für sie die Chance, Arbeit zu erhalten, steige. Bei Nachfrage nach Arbeitskräften dieser Art werde sich selbstverständlich die Kommission ebenfalls an den betreffenden Nachweiser wenden und Leute verlangen, die bereits in Brauereien thätig waren. C. Richter trat für Annahme der unveränderten Anträge ein, während Schüler ersuchte, diejenigen, welche durch Agitation u. a. außer Arbeit gekommen sind, zuerst unterzubringen, da die Aufgesperrten Hoffnung haben, über kurz oder lang, und wenn nicht eher, dann bei Beendigung des Boykotts, ihre alten Stellungen zu erhalten. Stelmacher Fräß huldigte ebenfalls der Ansicht, daß man den Unternehmern nicht allzu großen Spielraum in der Auswahl der ihnen zugesandten Arbeiter einräumen dürfe, sonst würden viele gar nicht unterzubringen sein. Franke (Obmann der Gewerkschaftskommission) versuchte diese Bedenken zu zerstreuen, ebenso der inzwischen erschienene Referent Genosse Pfannkuch. Die Anerkennung der Organisation und des Arbeitsnachweises seitens des Brauereiverbands bleibe der Kardinalpunkt bei dem gegenwärtigen Kampfe. Im Uebrigen hänge die Beendigung des Boykotts nicht von den Brauereiarbeitern, sondern von anderen Faktoren und dem Willen der gesammten Arbeitererschaft ab. — Nachdem die etwas aufgeregten Gemüther auf diese Weise beruhigt waren, gelangten Statut und Reglement unverändert und die als Direktive für die Kommission geltenden Anträge in folgendem Wortlaut zur Annahme:

1. Die Versammlung beschließt die Einstellung verlangter Brauerei-Hilfsarbeiter wie folgt zu regeln: Brauerei-Hilfsarbeiter, die durch Entscheidung der Kommission als solche bezeichnet werden, die bestimmt in ihren alten Stellungen nicht mehr Annahme finden und mindestens seit dem 1. April d. Jrs. dem Brauerei-Hilfsarbeiter-Verein angehören, werden möglichst zuerst, der Reihenfolge ihrer Entlassung nach, von der Kommission in Arbeit geschickt.
2. Die Versammlung beschließt die Einstellung der jetzt verlangten Brauer wie folgt zu regeln: Es wird abwechselnd ein in der alten Arbeitsnachweise-Liste eingetragener Brauer, sofern er den Nachweis erbringt, daß er vor dem 1. Mai d. J. organisiert war, und einer von der Liste der aufgesperrten Brauer, der Reihenfolge nach, wie sie eingetragen sind, von der Kommission in Arbeit geschickt.

Hierauf hielt Genosse Pfannkuch einen Vortrag über den „Stand des Bierboykotts“. In anbetragt der hohen Temperatur im Saale und um die Verlesung des Vortrages nicht abzuschwächen, wurde von einer Disziplin Abstand genommen und die von etwa 500 Personen besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

## Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

München, 8. August. Heute entband in der Steinheil'straße Kleinfeur. Die Feuerwehr eilte herbei. Als darauf ein Privatmann mit einer defekten Laterne den Keller betrat, erfolgte eine Benzinexplosion, durch welche acht Feuerwehrlente und zwei andere Personen, theilweise sehr schwer, verletzt wurden.

Danzig, 8. August. Der Staatskommissar meldet: Bei zwei Personen ist in der russischen Grenzstadt Dobryzn gestern Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Vom 3. bis 6. August kamen in Dobryzn 50 choleraverdächtige Erkrankungen mit 5 Todesfällen vor. Die Epidemie besteht seit zwei Wochen; der Uebertrag bei Gollub ist gesperrt und die Drenowz (Kreis Briesen) wird durch Gendarmen abpatrouillirt.

Marientwerder, 8. August. Infolge des stärkeren Auftretens der Cholera in Dobryzn hat der hiesige Regierungspräsident durch landespolizeiliche Anordnung den Uebertritt von Personen aus Rußland an dem Grenzübergang bei Gollub verboten.

Wien, 8. August. Der heutige Cholerabericht aus Galizien und der Bukowina weist das Vorkommen der Cholera in 17 politischen Bezirken auf, darunter in dem Bezirk Jaleszcypt 16 Erkrankungen und 9 Todesfälle und in dem Bezirk Hordowiska 14 Erkrankungen und 8 Todesfälle.

Paris, 8. August. Anarchistenprozess. Nach Beendigung des Jüngungsverhörs ergriff der Staatsanwalt das Wort und führte aus, die Angeklagten seien unter das Gesetz vom Dezember 1893, da es sich in der That um eine Vereinigung zur Verbreitung des Anarchismus handle. Er verlangte ein schonungsloses Urtheil gegen Jean Graves, Haure, Bernard, Goffard, Matha und Ortiz und dessen Mitschuldige, wolle aber für Fénelon, Agnelt und einige andere Angeklagte mildernde Umstände zulassen und gegen die übrigen Angeklagten die Anklage fallen lassen. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen vertagt.

Rom, 8. August. Nach einer Privatmeldung hat heute früh in der Provinz Catania in Acireale und den kleinen Nachbarorten ein Erdbeben stattgefunden. Eine Anzahl Personen sollen erdödt oder verwundet, Häuser und Kirchen sollen eingestürzt sein.

London, 8. August. Der Prozess wegen der von Balmaceda als Gaudin für die von der London und Riverplate Bank gemachten Vorkasse nach England gesandten, auf 140 000 Pfund Sterling geschätzten Silberbarren, deren Rückzahlung die chilenische Regierung verlangt hatte, indem sie Balmaceda das Recht, Geld zu verwenden, bestritt, ist gestern von dem hiesigen Appellhof gegen die chilenische Regierung entschieden worden.

London, 8. August. Die Meldung des „Neuerischen Bureau“ aus Yokohama vom 6. d. M. über eine neue siegreiche Schlacht der japanischen Truppen gegen die Chinesen findet bis jetzt keine weitere Bestätigung. Die hiesige japanische Gesandtschaft hat bisher keine Nachricht davon und meint, die Depesche dürfe sich auf die Schlacht vom 29. Juli beziehen.

Newyork, 8. August. Zum Gouverneur von Alabama ist der Demokrat Dales mit 25 000 Stimmen Majorität gewählt worden.

Newyork, 8. August. Einer Depesche aus Valparaiso zufolge ist Trujillo von dem Insurgententhes Seminario eingenommen. Die Regierungstruppen, welche nach Trujillo geschickt waren, um die Rebellen anzugreifen, erklärten sich für die Insurgenten.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Graz, 8. August. Beim Aufziehen der neuen Glocke auf den Kirchturm der hiesigen Michaelkirche riß plötzlich die Aufzugsvorrichtung; die Glocke stürzte mit dem darauf stehenden Baumeister Cinato herab und zerschmetterte ihn.

Paris, 8. August. Der Kapitän Decazes hat mit 159 Senegalschützen und zahlreichen Trägern nach heftigen Kämpfen und nach Einäscherung mehrerer Dörfer die Insel in Boubaou vollständig niedergeworfen. Decazes marschirte sodann nach dem Woboufluss, wo er militärische Posten gründete und zwar, wie der „Temp“ bemerkt, zum Nachtheil des Kougohaates.

Rom, 8. August. In Regierungs- und Kolonialkreisen ist man besonders auf den Text der Protestnote gespannt, welche seitens der türkischen Regierung gegen die Besetzung Assalas nach hier, Paris und London gesandt worden ist. Gleichzeitig hofft man, daß England und Frankreich im Interesse der Zivilisation die italienische Kolonialpolitik nicht aufhalten werden, um so weniger, als beide Länder in dem fraglichen Gebiete keinerlei Interessen zu wahren haben.



## Arbeiter! Parteigenossen!

Die Einigungsversuche vor dem Gewerbegericht sind an dem Widerstande des Bier-Ringes gescheitert. Der barbarische Akt des kapitalistischen Uebermuths, die unerhörte Maßregelung der völlig schuldlosen Brauereiarbeiter ist nicht zurückgenommen worden.

Die Berliner Arbeiterschaft hat den Bierproben die einzig mögliche Antwort ertheilt.

In zweiunddreißig großen Volksversammlungen ist der Bierboycott auf sämtliche Ringbrauereien ausgedehnt worden.

Arbeiter! Parteigenossen! Eure Ehrenpflicht ist es, nicht zu dulden, daß Hunderte von Klassengenossen der Unternehmer-Willkür zum Opfer fallen, daß der Brauerling in brutalster Weise seine ökonomische Macht mißbraucht.

Zum Kampfe gedrängt wird die Arbeiterschaft Berlins ihre gerechte Sache mit aller Energie führen und mit rücksichtsloser Entschlossenheit diejenigen Mittel anwenden, welche den Sieg verbürgen.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt dafür, daß nirgends Ringbier getrunken wird. In keinem Hause, in keiner Werkstatt, bei keinem Ausfluge darf ein Tropfen Boykottbier getrunken werden.

Alle Feste und Vergnügungen in Lokalen, in denen Ringbier geschänkt wird, sind zu unterlassen; alle etwa bereits getroffenen Verabredungen rückgängig zu machen.

Den Gastwirthen muß klar gemacht werden, daß sie zu wählen haben zwischen der Kundschaft der Arbeiter und der Gunst der Bierproben. Wir wollen jede Schädigung der Gastwirthe vermeiden, indem wir dieselben auffordern, sich Bier aus boykottfreien Berliner oder auswärtigen Brauereien anzuschaffen, dann werden die Arbeiter nach wie vor bei ihnen verkehren.

Weder Maßregelungen noch Saalsperre schrecken uns; wir kennen keine Furcht und wissen, daß an der Solidarität der Arbeiter das Unterfangen des Brauerlings scheitern wird. Mit unbeugsamer Entschlossenheit halten wir den

### Boycott über sämtliche Ringbrauereien

so lange aufrecht, bis unsere gerechten Forderungen erfüllt sind.

Arbeiter Berlins, thut eure Pflicht, meidet das Ringbier und die Lokale, in denen Euch Boykottbier vorgefetzt wird.

Und auch Ihr, Arbeiter und Parteigenossen in Deutschland, helft uns, indem Ihr kein Bier aus den boykottirten Brauereien Berlins trinkt.

Der Boycott, dessen Ende nicht abzusehen ist, den Berliner Arbeitern durch einen Akt unerhörter Brutalität aufgezwungen. Wir appelliren an das Ehrgefühl aller Klassenbewußten Arbeiter und wissen, daß ihre Solidarität sich stärker erweisen wird als die Zufallsneugier des dividendenlüsternen Unternehmertums.

Vorwärts, Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein Boykottbier! Meidet die Lokale in denen Ringbier ausgeschänkt wird! Kauft kein Flaschenbier, welches aus Ringbrauereien stammt. Lehteres empfehlen wir besonders den Frauen zur Beachtung.

Hoch die Solidarität der Arbeiter!

Die Boykottkommission.

### Boycottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlöberg, Friedrich Reichentron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Nischelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschlöfchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Brauerei in Wusterhausen.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Denhardt, N.W., Hannoverische Straße 18a.
- Schlößbrauerei, Fürstental.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D.
- Gustav Spieckermann, Weberstraße 66, Niederlage des Bürgerlichen Brauhauses Lindenwalde.
- Phönix-Brauerei, E. Rabon, Lichtersfelde.
- Brauerei Jagdschlöfchen, Eberswalde, Niederlage Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße.
- Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Gilbed.
- Brandenburg-Brauerei, Brandenburg, Vertreter: Herm. Wolff, Dragonerstr. 31.

### Lokales.

Die Behörden und der Boycott. Die „Post“ bringt folgende wasserfärbende Notiz:

Wegen des Bierboycotts werden jetzt auch von den Behörden Ermittlungen nach dem Bierkonsum der Beamten angestellt. So wird jetzt im Gerichtsgebäude ermittelt, wieviel Bier von den Beamten während des Dienstes, namentlich aber, ob boykottirtes oder boykottfreies Bier getrunken wird. Die Beamten ziehen das „boykottirte“ nicht nur der guten Sache wegen, sondern auch wegen des guten Geschmacks vor, es wird sich wohl nicht eine einzige Flasche „boykottfrei“ in Gerichtsgebäude ermitteln lassen.

Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, und am allerwenigsten mit den Herrschaften von der „Post“. Wenn aber die Behörden, wie das Organ der von Stumm und Konforten wissen will, ihrer „guten Sache“ so sicher zu sein scheinen, wozu dann die weitläufigen „Bierschnüffelereien“, wie derartige Ermittlungen im ringfreundlichen Jargon ja wohl heißen? Antwort wäre erwünscht!

Zu den verbotenen Dingen scheint beim Militär jetzt das — Weißbier zu gehören. Wie uns mitgeteilt wird, ist an Soldaten des vierten Garde-Grenadier-Regiments auf ärztliche Veranlassung das Verbot ergangen, Weißbier zu trinken, und zwar soll dies Verbot „aus Gesundheitsrücksichten“ erlassen sein. Der Berliner Arbeiterschaft bekommt bekanntlich das Weißbier ausgezeichnet; Beweis: die Energie, mit der sie den Krieg gegen die Ringbrauereien führt.

Große Ursachen, kleine Wirkungen. Die Schlafstellenverhältnisse der Berliner weiblichen Diensthöfen sind bekanntlich meistens sehr miserabel und sprechen auch den bescheidensten hygienischen Anforderungen Hohn. Der gegenwärtige Bierboycott scheint auch in diese Verhältnisse eine wohlthätige Bresche legen zu sollen. Wenigstens hat ein bekannter Saalinhaber in der Kommandantenstraße den genialen Gedanken geäußert, nachdem durch die erfolgte Saalsperre kein Saal, in welchem vorher fast allabendlich Arbeiterversammlungen abgehalten wurden, verdrängt und verwaist ist, diesen fortan als Schlafgemach für seine Dienstmädchen zu benutzen. Am Tage wird in dem Saale Wäsche getrocknet und Nachts schlafen die Dienstmädchen darin, gewiß eine zweckmäßige Verwendung eines „Gesperrten“. An Luft und Licht dürfte es den Schlafenden ja nicht fehlen und auch laienmäßig brauchen die Betten nicht zu stehen, denn Platz ist genug vorhanden. Vielleicht findet dieser Gedanke günstige Aufnahme und weitere Bethätigung. Den armen Hausflavinnen und den armen Saalinhabern wäre dadurch geholfen.

Welches Unheil unter Umständen durch Sammlungen für ausgesperrte Arbeiter angerichtet werden kann, geht aus einem

Schreiben hervor, welches vom Turnverein Saarburg zugesandt wird. Von dem Wunsche befehle, in dieser ersten Zeit etwas zur Erheiterung unserer Leser beizutragen, lassen wir das Schreiben wörtlich folgen:

Saarburg, Bez. Trier, den 5. August 1894.

An die verehrliche Redaktion des „Vorwärts“, Berlin.

In Nr. 178 Ihrer Zeitung findet sich unter „Briefkasten der Expedition“: Für die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter gingen u. A. ein: Von mehreren aktiven Turnern des Turnvereins Saarburg bei Trier 1,20 M.

Auf Anfrage bei den aktiven Turnern erfolgt die Versicherung sämtlicher Mitglieder, daß keiner irgend welchen Betrag eingekandt hat. — Da das Einsenden nur unseres Erachtens zur Schädigung des Turnvereins geschehen sein kann, bitten wir um gest. Angabe des Namens des Einsenders — wenn thunlich. —

Ferner bitten wir um gest. Aufnahme folgenden Artikels: „Gegen die Anzeige in Nr. 178 des „Vorwärts“ für ausgesperrte Brauerei-Arbeiter ging u. A. ein von mehreren aktiven Turnern des Turnvereins Saarburg, Bez. Trier 1,20 M.“ legt der Turnverein Saarburg einschiedene Verwahrung ein, da sämtliche aktive Turner versicherten, daß sie keine Geldbeträge eingekandt haben und auch von solchem Einkanden nichts wissen.

Mit Hochachtung der Turnerei: Haasenritter, Präsident. Ahorn, H. Siebelius, Turnwart. M. Fendel, Max Dungenast, Mitglieder.

Auf eine Anfrage in unserer Expedition wurde uns berichtet, daß allerdings von Saarburg 1,20 M. eingekandt sei mit dem Vermerk: „Für ausgesperrte Turner“, was man nicht anders verstehen konnte, als daß damit ausgesperrte Brauer gemeint seien, die zugleich Turner sind. Offenlich wird sich damit der geängstigte „Turnrat“, dessen Ehre durch die Annahme, ihre Turnvereinschäschen könnten etwas zur Unterstützung ausgesperrter Arbeiter beigetragen haben, natürlich arg gefährdet war, zufrieden geben.

Strafe muß sein. Seit Anfang des Boykotts soll der Wirth der „Fischerhütte“ in Schlachtensee den Preis einer Flasche Selter auf 30 Pfennige festgesetzt haben. Sollte das ernüchternde Maß dermaßen im Werthe gestiegen sein, oder sollen damit etwa jene hartgeföhtenen Sünder gestraft werden, welche seit Monaten in hartnäckigster Weise den Genuß von Ringbier verschmähen?

Weil er kein boykottirtes Bier trinken wollte, ist der Puzer Buchholz auf dem Bau des Unternehmers Fichte, Augsburgerstr. 37, Charlottenburg, gemahrgelt worden. Die elf übrigen auf dem Bau beschäftigten Puzer legten natürlich die Arbeit nieder, als sie von der Maßregelung ihres Kollegen erfahren; nur der sogenannte Puzemeister erklärte sich damit einverstanden, daß der Herr Schwiegerpapa des Unternehmers ihm auch ferner vorschreibe, welche Getränke er genießen soll. Wohl bekomms ihm!

Die Lokalkommission von Köpenick ersucht die Arbeiterschaft Köpenicks, die Saalsperre der Gebr. Scheer (Wilhelmshofgarten), Rudowwerstraße-Ecke, zu beachten, und gleichzeitig in allen übrigen Tanzlokalen das Barische Bier zu meiden, weil es Boykottbier ist. Folgende Wirthe und Händler schänken jetzt ebenfalls boykottfreies Bier: Kaiser, Marienstr., Gaul, Grünstr., Weiß, Grünauerstraße und Joch, Grünauerstraße, Flaschenbier. Die Kommission fordert die Parteigenossen und Genossinnen auf, nur von denjenigen Wirthen und Geschäftslenten Waaren zu entnehmen, welche uns im gegenwärtigen Kampfe unterstützen. Wirthe und Geschäftsleute, welche gewillt sind, boykottirtes Bier anzuschaffen und sich in die nächste Tage erscheinende neue Liste aufnehmen zu lassen, können sich beim Unterzeichneten melden. Die Lokalkommission. J. A. Karl Strichan, Gliteniderstr. 11.

Die Sommerferien der Berliner Gemeindefchulen dauern bekanntlich nur vier Wochen. Jedesmal, wenn sie vorbei sind, beginnt in einem Theile der bürgerlichen Presse eine bewegliche Klage darüber, daß sie nicht, wie auf den höheren Schulen, fünf Wochen gedauert haben. Die armen Kinder, heißt es dann, könnten die Erholung ebenso gut brauchen, wie die Kinder reicher Leute, und von einer größeren Gefahr der Verwahrlosung durch zu lange Ferien könne doch bei Gemeindefchulkindern nicht die Rede sein. Diesen sehr zutreffenden Ausführungen (denen übrigens die sonstige Haltung der bürgerlichen Presse in der Frage der „Verwahrlosung“ der Proletariatskinder selbst widerspricht) wird in der Regel unter Anföhrung einiger Beispielfälle hinzugefügt, daß geradezu der Unterricht der Gemeindefchulen durch diese Kürze der Ferien beeinträchtigt werde, da „viele“ Väter, die einen Theil ihrer Kinder auf höhere Lehr-

anstalten und den anderen auf Gemeindefchulen schickten, ihre die Gemeindefchule besuchenden Kinder um des gemeinschaftlichen Sommeraufenthaltes willen noch acht Tage länger vom Unterrichte fern hielten. Wir haben diejenigen Blätter, die alljährlich im August diese Ausführungen bringen, — es sind meist „freisinnige“, und auch diesmal ist diese ständige Ferienklage bereits wieder ausgetaucht, — stark im Verdacht, daß sie dabei weniger an die Schulkinder und an deren Eltern als an die Gemeindefchullehrer denken, denen sie sich aus Parteirücksichten gefällig erweisen wollen. Natürlich wären auch den Lehrern fünf Wochen dienstlicher als vier. Die „freisinnige“ Presse könnte mit diesem ihrem Hauptbeweisgrund getrost offener herausrücken, da er ja für sich allein schon stichhaltig genug ist, und brauchte sich deshalb nicht erst mit dem Heiligenschein einer erlogenen Proletariatsfreundlichkeit zu umgeben. Eine ganz besondere Heuchelei legen diese Blätter übrigens noch in der Anföhrung eines Punktes an den Tag, dem wir auch diesmal wieder begegnen. Es bestche die Gefahr, klagen sie, daß durch den Unterschied zwischen den Ferien höherer und niederer Schulen den Proletariatskindern der Klaffen Gegensatz erst recht vor Augen geführt werde. Wenn die „freisinnige“ Presse sich um die Beseitigung von Mißständen, die die Gemeindefchulen von höheren Lehranstalten unterscheiden, wirklich ernsthaft bemühen wollte, so hätte sie wahrhaftig hinreichend Anlaß dazu. Wir wollen hier von den Unterschieden des Unterrichtsstoffes gar nicht reden. Aber die Gemeindefchulen werden auch innerhalb der ihnen gezogenen Grenze den höheren Lehranstalten gegenüber in einer Weise zurückgesetzt, die jedem Proletariatskinde den Klaffen Gegensatz scharf und deutlich vor Augen führen muß. Auf die Gemeindefchullinder kommt nur halb so viel städtischer Zuschuß (pro Kopf), wie auf die höheren Schüler. Zu den Gemeindefchulen kommen auf je eine Schule, auf je eine Klasse und auf je eine Lehrkraft bedeutend mehr Kinder, als auf den höheren Schulen. Warum? Aus der Verschiedenheit des Lehrstoffes kann keine Erklärung dafür hergeleitet werden; denn es ist, sofern der Lehrer für seine Thätigkeit hinreichend vorgebildet ist, nicht schwerer, mit Primaneru Goethe und Horaz zu lesen, als einem sechsjährigen Kinde das ABC beizubringen. Aber in den Gemeindefchulen wird sogar auch mit dem Plenum mehr geknausert, die Korridore, die Treppen und vor allem die Höfe sind verhältnismäßig enger u. s. w. Auf den Gemeindefchulen müssen ferner auch diejenigen Bourgeoislinder aufgenommen werden, die wegen untorischer Zukunftslosigkeit keine höhere Lehranstalt mehr aufnehmen mag. Genug, es giebt eine ganze Reihe von Mißständen, die noch viel ärger sind, als die Ferienungleichheit. Wer wagt es, Rittermann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund? — Wir sind dabei! —

Die Reklametrommel wird von einer Militärmusik mit großer Virtuosität geschlagen. Zahlreiche hiesige Vereinsvorstände erhalten zur Zeit folgende gedruckte Empfehlung: Die Regimentsmusik des vierten Garde-Regiments zu Fuß, welches seit 1893 in Berlin garnisonirt, empfiehlt sich den hochgeehrten Herrschaften zur Aufföhrung von Konzert-, Ball-, Hochzeit- u. c. Musik. Das Musikkorps pflegt speziell Streichmusik und besitzt mehrere Klavierpieler. Hochachtungsvoll Fr. A. Bergler, Kapellmeister im 4. Garde-Regiment s. F., Berlin N.W., Stephanstr. 52, hochport. Telephon: Amt Moabit 898.

Die zahlreichen steuerzahlenden Zwiiberufsmusiker, die vor Hunger nicht in den Schlaf kommen können, müssen doch mit stauernder Bewunderung zu der Kunstfertigkeit und Vielföhrigkeit ihrer Herren Kollegen beim Militär emporklicken. Nicht wahr, Herr Kriegsminister?

Ubrigens zweifeln wir nicht daran, daß die Geschäftsempfehlung der Herren Militärmusiker bei Ringbier, saagsverweigerung- und mittelständischen Patriotenvereinen den besten Erfolg haben wird. Konsequent halten sich nur sozialdemokratische Vereine die Militärmusik vom Leibe und zwar schon aus dem Grunde, weil dem deutschen Künstler im Kommissivrod die herrlichste aller Melodien, die Marseillaise zu spielen verboten ist!

Dynamit im Erbsenbocktopf. Eine Schauer Geschichte, die in der Zeit des phyliströden Dynamitschreckens und der sauren Gurke eine geradezu niedererschütternde Wirkung ausübte, erzählt das Organ der Friedfertigen aller Friedfertigen, der „Vegetarische Herald“. Es ist, man denke, die letzte Versammlung der Freien vegetarischen Vereinigung von der politischen Polizei geheim überwachet worden. Und warum? O. Muse, verhalte dein Haupt! Ein Altbruder hatte der Polizei den köstlichen Wären aufgebunden, daß die Freie vegetarische Vereinigung anarchoisichen Gedanken und dito Untrieben nachhänge! Weide, Vegetarier und



Polizei, nahmen den Akt ernst, so ernst, daß das Organ für Erbsempfänger in der vegetarischen Gemeinde mit einem Schimpfprotokoll überschüttet, dessen Inhalt unser Staunen erregt. „Gemeiner Lump“, „falsche Denunziation“, „Schurkenreich“, das sind ungefähr die Kosenamen, die aus dem vegetarischen Enttäuschungsdruck hervorkommen. Es ist bedauerlich, daß der Vegetarischen Vereinigung jeglicher Sinn für Humor abgeht, aber — was läßt sich gegen die fatale Thatsache machen, daß diese Herrschaften „Potsdamer“ sind?

**Der Begräbnisplatz der St. Georgengemeinde in der Landsberger Allee** bildet schon seit einem Vierteljahrhundert den Mittelpunkt eines Streites zwischen den Bewohnern des Frankfurter Thorbereichs und dem Gemeinde-Kirchenrath der St. Georgengemeinde. Bis Mitte der 60er Jahre hatte der Kirchhof, dessen Eingang zur damaligen Zeit in der Kommunikation am Frankfurter Thor (der jetzigen Friedenstraße) gelegen war, den Anforderungen der Gemeinde vollständig erfüllt, bis nach der um diese Zeit sich rapid vollziehenden Erweiterung des Frankfurter Viertels derselbe sich als zu klein erwies und infolge dessen bis hinüber zur Landsberger Allee ausgedehnt wurde und nun einen solchen Komplex repräsentirt, daß man, um von einem zum andern Ende zu gelangen, ca. einen Kilometer zu laufen hat. Mit dieser Ausdehnung resp. Umänderung hat aber auch zugleich die Schließung des alten Eingangs in der Friedenstraße und die Eröffnung des neuen in der Landsberger Allee stattgefunden und hierdurch obenbenannter Kampf entfacht, indem nun die Bewohner des Frankfurter Thorbereichs, welche den Kirchhof besuchen, die ganze Friedenstraße bis zum Landsberger Thor, sowie die ganze Landsberger Allee bis zur Bräuererei Pagenhofer zu laufen hätten und leider noch heute zu laufen haben. Schon Ende der 60er Jahre machte sich dieser Uebelstand öffentlich bemerkbar, leider blieben die hiergegen einberufenen Protestversammlungen und Klagen gegen den Gemeinde-Kirchenrath vollständig resultatlos, wiederholte Petitionen der Bewohner und Hauseigentümer konnten denselben nicht bewegen, den alten Eingang wieder zu öffnen und mußte infolge dessen die Sache einschlafen, bis vor ungefähr fünf Jahren die Ausgrabung der irdischen Ueberreste am unteren Ende des Kirchhofs (am Jaum in der Friedenstraße) erfolgte und den Kampf aufs Neue entzündete, der nun gegenwärtig zu einem öffentlichen Akt geworden ist. Wenn man auch von anderen Uebelständen absteht, die sich im Begräbniswesen geltend machen, sowie beispielsweise die durch Konfiskation-Privilegien garantierten Rechte der Kirche für Reservierung sogenannter Kaufstellen herrschende Preise festzusetzen, für jedes Kreuz, jeden Stein u. anzustellen noch besondere Extraberechnungen machen zu können, ferner vorgeschrieben, daß nur Angehörige der Verstorbenen die Gräber begreifen dürfen und hierzu noch eine Begitimation vom Kirchhofsinспектор ausstellen lassen müssen, — übrigens eine Maßregel, die vielen armen Kindern und alten Leuten die paar Groschen entzieht und verschiedene Gräber eingehen läßt — wo jede Karre Sand, jede Veränderung des Grabes theuer bezahlt werden muß, so ist es aber in diesem Falle auffällig, daß diese reiche Gemeinde so rücksichtslos ist und zusehen kann, wie die armen alten Leute sowie die Kinderchen, welche die Gräber ihrer Angehörigen nicht durch die Kirchhofverwaltung begreifen lassen können, dieses nun selbst besorgen, und den weiten Weg durch die Friedenstraße oder über die Felder hinter Pagenhofer's Bräuererei herumlaufen zu müssen, um zum Eingang zu gelangen. Wieviel Mühe und Zeit könnte für Menschen erspart werden, wenn der Gemeinde-Kirchenrath noch einen Eingang in der Friedenstraße herstellen ließe, es käme doch nicht weiter in Betracht, als die Anstellung eines Pfortners, welcher die Aufsicht und Kontrolle der Besucher zu führen hat. Die Herstellungskosten könnten doch kaum 300 M. übersteigen und die Besoldung des Pfortners würde sich doch höchstens auf 1000 M. im Jahre belaufen, welche Summen doch durch die jetzige Ausgrabung und Wiederverwertung hinreichend gedeckt werden, da insbesondere die Stellen nur als Kaufstellen hergegeben und theuer bezahlt werden müssen. Wir wollen daher hoffen, daß dieses öffentliche Verlangen endlich befreit wird und die Bewohner des Frankfurter Thorbereichs den Kampf gegen den Gemeindefürsorge durch dessen Nachgeben endlich einstellen können.

**Eisenbahnschneidigkeit.** Auf Anordnung der königlichen Direktion der Wanneseebahn werden alle solche Personen, welche durch Zufall oder mit Absicht weiter gefahren sind, als das bezahlte Billet das gestattet, auch dann mit sechs Mark in Strafe genommen, wenn sie sich sofort nach Ankunft des Zuges aus freien Stücken bei dem Stationsvorsteher behufs Nachzahlung melden. Auf der Ringbahn wird im kongruenten Falle lediglich der Zuschlag eingezogen, wogegen die Wanneseebahn entgegen diesem Brauch ohne Ausnahme alle solche Kontravenienten polizeilich fesseln und in die gemeinliche Strafe nehmen läßt. Täglich finden hier auf dem Potsdamer Bahnhofe bei der Polizei solche Festsetzungen statt. Es ist nicht bekannt, daß auch dem Publikum eine entsprechende Sühne zu Theil wird, wenn es sich am Sonntag Ratt in Wagen dritter Klasse für sein vollbezahltes Geld in Wagengängen transportieren lassen muß. Unseres Erachtens hätte es dringend noth, gegen derartige polizeiliche Extraversammlungen gerichtliche Entscheidung anzurufen.

**Von der Noth der Landwirthe.** Das als Fleischmarkt berühmte Casé National, welches vornehmlich den Berlin besuchenden nothleidenden Agrariern zum Stehbleich dient, kann an seiner alten Stätte nicht mehr bestehen und soll verlegt werden, weil die Frequenz in gar keinem Verhältnis zu der sich auf nahezu 60000 Mark belaufenden Rente steht. Und da gewiß noch einer an der Nothlage der Geistes und Besten!

**Ein Vergleich.** Auf geht folgendes Schriftstück zur Veröffentlichung zu: Berlin, den 26. Juli 1894. In der Privat-Angelegenheit Eilig kontra Sydow wegen Verleumdung schlossen Parteien folgenden Vergleich: Die Angeklagte berichtet ihre in der Nr. 85 des „Vorwärts“ vom 19. April d. J. enthaltene in der Versammlung vom 10. April abgegebene Erklärung betreffend die Firma Eohn und Ellenburg dahin: „Daß ein Monatsgehalt von 10 Mark nicht gelehrten Karionierinnen, sondern solchen Mädchen, die zum ersten Male in dieser Branche arbeiteten, angeboten wurde und auch diesen nur für die Dauer des ersten Jahres.“ Diese Erklärung verpflichtet sich die Angeklagte innerhalb einer Woche im „Vorwärts“ mit ihrer Namensunterschrift Auguste Sydow, Plätterin, zu veröffentlichen. Die außergerichtlichen Kosten der Parteien werden gegen einander aufgehoben, die gerichtlichen trägt der Kläger. Der Kläger nimmt die Klage zurück, Vorgelesen, genehmigt, beschloffen und verständig. Es wird das Verfahren infolge des Vergleichs und nach Maßgabe desselben eingestellt. gez. Reichardt. Bach. (Auguste Sydow.) Mit großem Ruhm bedeckt ist der Herr Fabrikant, wie man sieht, gerade nicht aus diesem gerichtlichen Vergleich herausgegangen.

**Künstlers Erbenwollen.** Ein Zirkus, der seit einigen Tagen in Spandau aufgebaut ist, wurde am Montag während der Vorstellung geschlossen. Als eben ein Clown durch seine Späße das Publikum aufs Höchste ergötzte, erschien ein Gerichts-vollzieher in Begleitung zweier Polizisten und bestellte an verschiedene Requisiten und an verschiedene Pferde seine Siegel an; die Produktionen des Künstlerpersonals mußten infolge dessen eingestellt werden.

**Glücksstatistik.** Es nächstigen im Männerasyl des Berliner Asylvereins für Obdachlose während des Monats Juli 2550 Personen, von denen 8904 badeten. Im Frauenasyl nächstigen 1145 Personen, von denen 84 badeten. Arbeitsnachweis erbittet der Verein für Männer Bismarckstr. 4, für Frauen Fäßlerstr. 6.

**Bei der Leiche eines jungen Mädchens,** die am Sonntag Morgen an der Waldbühne aus dem Wasser gezogen wurde,

ist ein Zettel folgenden Inhalts gefunden worden: „Verzeih' mir, liebe Mutter, diesen Schritt; ich konnte nicht mehr leben. Der Herr Deckerich hat mir in das Gesicht gespuht und gesagt, ich bin falsch.“ Vielleicht tragen die Angaben dieses Zettels zur Ermittlung der Persönlichkeit des Mädchens bei.

**Ein Brennennunfall.** Am Dienstag Abend ist auf dem an der Obersee belegenen Grundstüch der Herzfelder Chamottefabrik ein schweres Unglück vorgekommen. Nach Schluß der Arbeit wollten die drei Auffahrer Marks, Herold und Freytag ihren Weg über den erst vor einigen Tagen ausgeschachteten großen Ziehbrunnen, der mit Brettern überdeckt war, nehmen, trotzdem ihnen dies vom Betriebsinspektor verboten worden war, da infolge des heftigen Gewitterregens das Erdreich locker geworden war und abzurutschen drohte. Kaum hatten nun die Drei die Bretterfläche betreten, da stürzte auch schon die äußere Plattform ein, und alle Drei fielen in den ziemlich tiefen Brunnen. Obgleich die sämtlichen übrigen Arbeiter zu Hilfe eilten, gelang es nur Marks und Herold zu retten, sie hatten jedoch mehrfache schwere Verletzungen erlitten und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Freytag konnte nur als Leiche herausbefördert werden, denn er hatte sich das Genick gebrochen.

**Herr Schneider, Ballisadenstr. 19,** erklärt zu dem Bericht, den wir über das in seinem Geschäft vorgekommene eigenthümliche Gebahren brachten, daß der Vorfall sich zwar so zugetragen habe, wie von uns geschildert, jedoch sei dem betreffenden Kinde das Haar ohne seine (Schneider's) Einwilligung nur zur Hälfte geschnitten worden. Er bedauere, daß der Besizer, der dem Kinde das Haar geschnitten, seine Arbeit nicht vollendet habe und gebe die Versicherung, daß es nicht sein Wille gewesen sei, das Kind schimpft auf die Straße zu schicken.

**Herr Hermann Otto, Restaurateur zum Karpenteich,** Rönicker Landstraße, erklärt die Mittheilung für unrichtig, daß er den Anpreisung des von ihm verkauften Bieres verächtlich oder verschwiegen habe. Vielmehr habe er die bedienenden Stellner streng angewiesen, jedem Gast mitzutheilen, daß bei ihm Bier aus der Schloßbräuererei und Georabier verzapft werde.

**Der bei der Rönicker Wasserbau-Inspektion thätige Techniker Rudolf Renast** ist nach Verübung verschiedener Betrugsereien flüchtig geworden. Auf die Betrügereien ist man erst aufmerksam geworden, als Renast vorgesehene versuchte, auf dem Rönicker Steueramte auf Grund einer gefälschten Kassenrechnung 60 M. zu erheben. Dem Beamten der Steuerkasse kam die Unterschrift des Bau-Inspektors Bolten verdächtig vor; eine Anfrage in der Bau-Inspektion ergab denn auch die Fälschung. Leider war inzwischen der Schwindler, der schon seit dem 1. d. M. seine Wohnung verlassen hatte, verschwunden. Erfolgreicher war er einige Tage vorher in Storfow gewesen, wo er von dem Verwalter der Spezialbaukasse auf Grund einer gleichfalls gefälschten Rechnung 90 M. erschwindelt hatte.

**Das Gewitter vom Dienstag** hat in den nordöstlichen Vororten schlimm gewüthet. In Falkenberg, Ahrensfelde, Mehrow und Umgebung hat der dem Gewitter vorausgehende orkanartige Wind die Obsternte fast völlig vernichtet, speziell gilt die Kefel- und Pfäumernte als verloren. In Wartenberg schlug der Blitz in eine Scheune, glücklicherweise ohne zu zünden. Auf der Königs-Chaussee wurden zahlreiche Bäume durch den Sturm umgelegt und auf den daranhängenden Feldern die Getreide-mandeln und Rieten auseinandergerissen. Bei Eberswalde, Freiwald, kamen so ungeheure Wassermassen nieder, daß die von den bergigen Waldungen abfließenden Fluthen tiefe Gräben rissen, Bäume entwurzelt und die Chausseen unpassierbar machten. Bei Petersdorf wurde der Feldarbeiter Herrmann, der vom Gewitter auf offenem Felde überrascht wurde, vom Blitz erschlagen. Sonstige Schäden durch Blitzschlag sind bis jetzt noch nicht gemeldet.

**Vom Deck eines Pferdebahnwagens abgestürzt** ist der Postkassner Wilhelm Lübeder, Stroße, und am Dienstag den Folgen seiner schweren Verletzungen erlegen. W. befand sich am Sonntag Nachmittag auf der Fahrt nach Tegel und hatte gegen 4 Uhr in der Chausseestraße einen nach dorthin fahrenden Deckwagen der Pferdebahn erkliegen. Als das Gefährt die Müllerstraße passirte, erbob sich W. und trat aus irgend welchem Grunde an das Geländer; dabei verlor der Postkassner das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf das Straßenpflaster hinab. Der Verunglückte erbob sich zwar alsbald wieder, suchte selbst noch eine Droschke auf und fuhr nach Hause, brach jedoch, an der Wohnungstür angekommen, bewußtlos zusammen und verschied an den Folgen schwerer innerer Verletzungen.

**Erschossen** hat sich ein Furcht vor einer Operation in der Nacht zum Dienstag der 65 Jahre alte Gastwirth Karl Schröder aus der Blücherstr. 21. Er hatte ein Bruchleiden, und der Arzt hatte die Nothwendigkeit eines operativen Eingriffs hervorgerufen. Dienstag Morgen gegen 3 Uhr hörte die Wirthschafterin Schröder's in dem Schlafstube ihres Herrn einen Schuß fallen und fand den Kranken todt auf. Er hatte sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe gejagt.

**Polizeibericht.** In der Nacht zum 7. d. M. erschloß sich ein Schankwirth in seiner Wohnung in der Blücherstraße. — Am 7. d. M. Morgens wurde im Spreekanal, gegenüber dem Hause Friedrichsgracht 44, die Leiche eines Mannes angeschwemmt. — In der Nacht zum 8. d. M. fiel ein Mann bei der Belle-Alliancebrücke in den Landwehrkanal, er wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Im Laufe des Tages fanden sechs kleine Brände statt.

**Witterungsübersicht vom 8. August 1894.**

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (9 F. = 5 C.)
Ewinstenände . . .	761	WSW	2	wollig	19
Hamburg . . .	761	WSW	2	Dunst	16
Berlin . . .	761	WSW	1	halb bedeckt	19
Wiesbaden . . .	764	WS	1	halb bedeckt	17
München . . .	766	WS	4	wollig	14
Wien . . .	762	WS	3	halb bedeckt	20
Saparanda . . .	748	WS	2	halb bedeckt	15
Petersburg . . .	755	WS	1	Regen	16
Coel . . .	763	WSW	4	halb bedeckt	16
Aberdeen . . .	750	WS	1	halb bedeckt	14
Paris . . .	764	WS	2	wollig	14

**Witterung in Deutschland am 8. August, 8 Uhr Morgens.** Nachdem sich gestern in vielen Gegenden Deutschlands schwere Gewitter entladen haben, wobei zu Berlin 14 Millimeter Regen herniedersiel, ist das Barometer ziemlich rasch gestiegen und hat im Westen bei schwachen südwestlichen Winden der Himmel sich aufzuklären begonnen. Im Osten dagegen herrscht noch größtentheils trübes mit Regen drohendes Wetter. Die Temperaturen, welche gestern Mittag zu Berlin 29, zu Breslau 30 C. Celsius erreichten, sind nach dem Gewitterregen ziemlich stark gesunken; München meldet heute nur 14 Grad Celsius, 7 Grad weniger als gestern und allein zu Memel erhebt sich die Morgen-temperatur bis 20 Grad Celsius.

**Wetterprognose für Mittwoch, den 9. August 1894.** Zunächst meistens heiteres, etwas wärmeres Wetter mit mäßigen südwestlichen Winden, nachher zunehmende Bewölkung und etwas Gewitterneigung. Berliner Wetterbureau.

## Gerichts-Beilage.

**Beamtenleib.** Wegen Unterschlagungen von insgesamt 5,40 M. hat der Hilfsgerichtsvollzieher Giese seine ganze Zukunft und die Vortheile einer 30jährigen Dienstzeit aufs Spiel gesetzt. Giese, welcher geständig war, in einer Reihe von Fällen 20—40 Pf. zu viel erhoben zu haben, war verurtheilt von der achten Strafkammer des Landgerichts I zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Blaschlauer, hatte mit der eingelegten Revision Erfolg, weil die Strafkammer bei Festsetzung der Strafe von einer rechtserwäglichen Auffassung ausgegangen war. Die Sache wurde deshalb gestern noch einmal vor der dritten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I verhandelt. Der Angeklagte gab an, daß er seit Jahren mit der größten Noth zu kämpfen gehabt habe. Wenn seine Besoldung von 1740 M. einschließlich Wohnungsentwässerung auch ausgereicht hätte, ihn und seine aus sechs Köpfen bestehende Familie zu ernähren, so hätte die seit Jahren bestehende Krankheit seiner Frau doch zu einer Nothlage geführt. Jetzt sei er im Disziplinarwege entlassen und dadurch schon hart genug bestraft. Der Gerichtshof setzte das frühere Strafmaß auf drei Monate Gefängnis herab.

**Anngenehme Eherereien** zu einer Geburtstagsfeier bildete ein Gerichtsverfahren, welches gestern vor der achten Strafkammer des Landgerichts I zum Abschluß gelangte. Der in der Göbenstraße wohnhafte Schankwirth Malzke feierte an einem Februar-Abende seinen Geburtstag. Er hatte dazu verschiedene Familien eingeladen und hatte die Festlichkeit einen durchaus privaten Charakter. Die Polizeistunde wurde überschritten und der Wirth der Gesellschaft drang bis auf die Straße. Malzke erhielt deshalb wegen beider Uebertretungen ein Strafmandat in Höhe von 6 Mark. Er beantragte richterliche Entscheidung, erzielte vor dem Schöffengerichte aber nur Freisprechung von der ersten Uebertretung, da die Privatfestlichkeit an die Polizeistunde nicht gebunden sei und der Angeklagte zahlende Gäste nicht gehabt hatte. Im gefrigen Termine vor der zweiten Instanz trat der Verteidiger, Ref. Ulrich, für Freisprechung auch wegen der zweiten Uebertretung ein. Ein Schankwirth müsse doch ebenso gut seinen Geburtstag feiern dürfen, wie jeder andere Bürger, und wenn bei einer derartigen Feier Besang und Spiel bis auf die Straße dringe, so könne dies als strafbarer ruhestörender Akt nicht aufgefaßt werden. Da müsse die Polizei sich doch in erster Linie bemerken machen, wenn bei hohen Derschaften in den ersten Stockwerken Festlichkeiten stattfänden, wodurch weit mehr Lärm auf die Straße dringe, als im vorliegenden Falle. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an, hob das erste Urtheil auf und erkannte auf völlige Freisprechung des Angeklagten.

## Verksammlungen.

**Der sozialdemokratische Wahlverein für den zweiten Reichstags-Wahlkreis** hielt am 7. August bei Mähring, Admiralstraße eine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Genosse Kühnig, erstattete zunächst den Geschäftsbericht des Vorstandes für das letzte Halbjahr. Als ein günstiger Zeichen für das Gedeihen des Vereins hob der Berichterstatter hervor, daß sich die Mitgliederzahl stetig vermehre. — Statt der tagesordnungsmäßigen Rechnungslegung des ersten Kreisführers Ludwig, erfolgte die Mittelstellung seitens der Revisoren, daß E. seit einigen Tagen spurlos verschwunden sei. Genauer über die Kassenverhältnisse mitzutheilen, waren dieselben wegen der kurzen Zeit, die seit dem Verschwinden E. verstrichen ist, nicht in der Lage. In der folgenden Debatte wurden lebhaft die Pflichten der Kassarevisoren erörtert, wobei den Revisoren zu große Vertrauensseligkeit vorgeworfen wurde. Im Laufe der Diskussion sprach ein Redner unter Bezugnahme auf das Betragen Ludwigs in den letzten Wochen die Vermuthung aus, daß derselbe einen geistigen Defekt habe. — Es wurde beschlossen, den bisherigen Vorstand bis zu einer neuen Generalversammlung im Amte zu belassen und eine Finke-Kommission zu wählen, welche in Gemeinschaft mit dem Vorstande die Angelegenheit Ludwig prüfen und in jener Versammlung über das Resultat der Untersuchung Bericht erstatten soll. Man wählte die Genossen Wolderky, Schänemann, Jakob, Lange und Oberg. — Unter „Vereinsangelegenheiten“ regte Genosse Schwan an, noch einmal zur Reorganisation des Wahlvereins Stellung zu nehmen. — Er schlug vor, den Genossen Kiesel in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über die Erfolge der Reorganisation im VI. Wahlkreise halten zu lassen. Mehrere Genossen sprachen dafür, andere dagegen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde mit 69 gegen 50 Stimmen — viele Genossen hatten schon den Heimweg angetreten — abgelehnt. Gleichfalls abgelehnt wurde ein Antrag, der bezweckte, bis zur vollkommenen Beilegung der Reorganisationsfrage die Inbetriebnahme des vor mehreren Monaten beschlossenen neuen Statuts hinauszuschieben. — Beschlossen wurde dann, dem Vorstand anheimzugeben, die Mitglieder, welche Schankwirth sind, zu kontrollieren, ob sie etwa Ringbier führen, und diejenigen aus dem Verein aufzuschließen, welche sich durch Verkauf von boylottirtem Bier gegen die zielbewusste Arbeiterschaft veründigen. Einiger solcher „Faulen“ sollen dem Wahlverein angehören.

**Ein gut besuchte öffentliche Versammlung der Gärtler** tagte am 6. August in der „Resource“. Speziell zu derselben eingeladen waren die Arbeiter aus den Fabriken von Kramm, Schäfer u. Waller, Frister u. Nohmann, Ende u. Lwow, Kindermann, Stobwasser, Schuster u. Wör, Radenius, Spinn u. Sohn, Schäfer u. Hansauer und Arndt u. Marxus, sowie der Vorstand der freien Pflanzschule der Gärtler. In einem ausführlichen Vortrage erläuterte Genosse Paul Jahn in trefflicher Weise den Zweck und die Ziele der Gewerkschaftsbewegung und verwies hierbei auf die guten Erfolge, welche außer den englischen Arbeitern auch einige deutsche Gewerkschaften durch sie errungen haben. In der Diskussion ging der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter, Otto Käther, mit den Kollegen der Gärtlerbranche scharf ins Gericht. Die große Masse derselben verharre in einem schier entsetzlichen Indifferentismus und sei dadurch nicht nur auf dem tiefsten Niveau wirtschaftlicher Existenz angelangt, sondern auch moralisch so verumpft, daß sie die schmerzhafteste Bedrückung seitens der Fabrikpächter, ohne mit der Wimper zu zucken, über sich ergehen lasse. Statt manhaft aufzutreten und in der Organisation den nöthigen Rückhalt zu suchen, überbiete man sich in gegenseitigen Wetttrien vor den Meistern. Der jetzige Bierbojott resp. das Verhalten der Metallarbeiter in einzelnen Fabriken zu demselben, habe so recht bewiesen, daß viele Kollegen nicht weiter sehen, als momentan ihr persönlicher Vortheil reicht. Daß es aber möglich ist, gegen ein weiteres Herabdrücken der Löhne und den Verzicht die Arbeitszeit zu verlängern, Front zu machen, bewies Redner an dem Vorgehen bei einzelnen Firmen, deren Arbeiter in der großen Mehrheit organisiert waren. Wie der Vorsitzende, Kollege Heinrich, ausführte, sei die spezielle Einladung der Kollegen der einzelnen Firmen nur erfolgt, um zu sehen, ob sie überhaupt noch den Muth besäßen, eine Gewerkschaftsversammlung zu besuchen. Die Verhältnisse seien in den verschiedenen Fabriken überall die gleich traurigen und um dieselben der Öffentlichkeit preiszugeben, wäre es nöthig, zunächst in jeder Werkstätte eine Vertrauensperson zu wählen, die mit ihr in Verbindung tritt und alle Mißstände unterbreitet. Wie weit es mit der Gärtlerei gekommen, ersehe man z. B. an dem Denunzianten Unwesen bei der Firma Wuhle (Ritterstraße). Dort seien die Arbeiter gezwungen einen Revers zu unterschreiben, der sie zur Meldung auch der geringsten ihnen zu Gemüthe



omwenden Veruntreuung an Material oder dergleichen zwingt. Schließlich forderte Redner die Mitglieder der freien Hilfskasse der Gärtler auf, in der Generalversammlung derselben Vorschläge einzubringen, wonach nur solche Kollegen in den Vorstand gewählt werden dürfen, welche politisch und gesellschaftlich organisiert sind, was bisher nicht der Fall sei. (Beifall.) Einige Kollegen, welche aus persönlichen, theils anderen Gründen der Organisation den Rücken gekehrt hatten, erklärten nunmehr, wo sie sehen, daß die Metallarbeiterbewegung einen Aufschwung nehme, sich ihr wieder anzuschließen zu wollen. (Bravo.) Hierauf nahm nochmals Räther das Wort, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Spinn und Sohn (Wasserthorstraße 9) zu kritisieren. Dort sei in voriger Woche (allerdings nicht von allen Arbeitern) bis 10 Uhr Abends gearbeitet und dabei für 47 M. Boykottbier getrunken worden; dies beweise, welchem Stumpfsinn diese „Auch-Kollegen“ bereits anheim gefallen sind. Den letzten Mann aus der Werkstatt nach den Versammlungen zu führen, damit er aufgeklärt werde, müsse sich jeder zahlreichste Arbeiter zur Aufgabe machen. (Zustimmung.) Nach einem gleichfalls sehr beifällig aufgenommenen Schlusswort Jahn's erklärte sich die Versammlung in einer Resolution mit dessen Ausführungen einverstanden. Die Anwesenden verpflichteten sich, der Organisation beizutreten, in allen Verhältnissen Vertrauensleute zu ernennen, um so den Missständen in den Gärtereien entgegen treten zu können.

Die Adresse des Vertrauensmanns, wo alle Missstände berichtet werden können, ist: Richard Heinrich, Wienerstr. 61, v. 4 Treppen. Betreffs des Sommerfestes, welches einige Mitglieder der freien Hilfskasse der Gärtler in der „Neuen Welt“ arrangiert haben und das wegen des Boykotts schon einmal, und zwar bis zum 27. August verschoben worden war, entspann sich eine längere Diskussion. Da der Deponom, Herr Bau, nicht erschienen ist, die Entrenten von ihren kontraktlichen Verpflichtungen zu entbinden, so rief Kollege Heinrich denselben, den Wirth auch ihrerseits zur Innehaltung des Kontrakts und des ausbedungenen Programms zu zwingen. Den Kollegen empfahl er, fleißig Billets zu kaufen, damit die Unkosten gedeckt werden, unter keinen Umständen aber an dem Vergnügen theilzunehmen, zumal eine bestimmte Besucherzahl nicht ausbedungen ist. Dann habe der Wirth seinen Willen, und der etwaige Ueberschuß kann den ausgesparten Brauereiarbeitern überwiesen werden. (Beifall.)

**Verein der Bureau-Angestellten und verwandten Berufsgruppen.** Freitag, den 16. August, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. Vortrag des Genossen Walthers über „Fortbildung der Arbeiter“. — Gollig haben Zutritt.

**Arbeiter-Volkshochschule.** Donnerstag, Abends 8-10 Uhr: Nord-Schule, Wienerstr. 179a; Gesellschaft (neu), Süd-Schule, Waldemarstr. 14; Gesellschaft (alt). Bei allen Unterrichtsstunden werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Bei allen Unterrichtsstunden können Schüler und Schülerinnen auch jetzt im Hause des Seminars, einziehen.

**Lesen u. Diskussionsklub.** Donnerstag, Dienstag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Wienerstr. 179a; Neue Welt, Abends 8 Uhr, Sonntag, 40, bei Gollig. — Süd-Ost, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Klub der Freunde bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Gollig, Reichenbergerstr. 107.

**Tounerstag** nach dem 1. und 16. des Monats bei Zempel, Sangestr. 65, Abends 8 Uhr. — August 16. Abends 8 Uhr im Restaurant „Zabel“.

**Club der geselligen Arbeitervereine Gollig und Umgebung.** Alle Besuche in den Club betreffend sind zu richten an: G. Gollig, Reichenbergerstr. 65. **Donnerstag:** Besprechung des Arbeiterclubs, Reichenbergerstr. 65. — Montag: Gollig, Reichenbergerstr. 65. — Dienstag: Gollig, Reichenbergerstr. 65. — Mittwoch: Gollig, Reichenbergerstr. 65. — Donnerstag: Gollig, Reichenbergerstr. 65. — Freitag: Gollig, Reichenbergerstr. 65. — Samstag: Gollig, Reichenbergerstr. 65. — Sonntag: Gollig, Reichenbergerstr. 65.

**Arbeiterverein Gollig.** Donnerstag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Freitag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Samstag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Sonntag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107.

**Arbeiterverein Gollig.** Donnerstag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Freitag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Samstag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107. — Sonntag, Abends 8 Uhr, bei Gollig, Reichenbergerstr. 107.

**Briefkasten der Redaktion.**  
Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Postfach oder eine Zeitungsadresse), unter der die Antwort ersandt werden soll.

**H. Jaekel.** Gen. Postkassentaxi am 16. Januar 1896.  
Leser des „Reichsboten“. Sie fragen nach, warum wir den Artikel „Der Fall Krosch“ ohne Erwiderung gelassen haben. Wir haben doch alles auf's Schärfste und Klarste widerlegt, was das fromme Blatt nachträglich seinen Lesern aufsticht. Wohin soll es führen, wenn wir schamlos über unsere Partei verächtlichen Lügen so oft widerlegen wollten, als sie von gewissenlosen und ungläubigen Journalisten einem mehr als genügsamen Leserkreis ausgesetzt werden. Wir würden das langweiligste, durch Wiederholungen sich auszeichnende Blatt sein, thäten wir es, und nähren würde es doch nichts, da unsere Gegner so gewissenlos sind, Nachrichten, von deren Unrichtigkeit sie überzeugt sind, weiter zu verbreiten. Wir lassen die Lügen liegen und die Verleumdungen und gehen unbelümmert um den Schmutz, den man uns so gerne an die Rockschöße hängen möchte, unseren Weg. Wer die deutsche Sozialdemokratie und ihre Gegner kennt, der hat kein Verlangen danach, daß all das widerlegt wird, was über uns alltäglich zusammengelogen wird.

Der „Vegetarische Vorwärts“ beklagt sich, daß wir ihn nicht schwiegen. Er thut uns damit Unrecht. Wir hatten bisher bloß keine Veranlassung ihn zu erwähnen. Seinem Wunsch entsprechend theilen wir hiermit seinen vollen Titel mit: „Vegetarischer Vorwärts, Monatschrift für Gesellschaftsreform und Selbstreform (Erziehungs- und Heilreform) auf der Grundlage des sozialdemokratischen Programms und naturgemäßer Lebensweise (fleischloser Diät)“ Expedition: Berlin SW., Lindenstraße 102. Das Blatt erscheint am Anfang eines jeden Monats und kostet bei den Postanstalten Deutschlands (Post-Zeitungsliste Nr. 6762b), Oesterreich-Ungarns und bei der Expedition 2 M., das einzelne Heft kostet 25 Pf. Eine Jugendbeilage zur Partei hat es durch Abdruck des Parteiprogramms im vorigen Heft zu dokumentieren gesucht. Wir haben kein Recht zu bezweifeln, daß die Redakteure der Partei angehören, der Inhalt ist aber sicherlich nicht spezifisch sozialistisch; als ein Zeichen der Verschärfung des Klassenkampfes ist es sicherlich zu betrachten, daß eine Reihe von Vereinen, die mit der Politik nichts zu thun haben, Vegetarier, Radfahrer, Stenographen u. s. w. sich zu den bürgerlichen Vertretern ihrer Richtungen streng zu scheiden suchen, eigene Organisationen und Organe gründen. Wir als Parteiorgan können aber nicht zum Vegetarismus Stellung nehmen und halten uns deshalb neutral.

**G. Lübeck.** Da wir die Adresse von Ad. Rossi hier nicht in Erfahrung bringen konnten, haben wir den Brief an die „Critica sociale“ zur Weiterbeförderung gesandt.

**Radolf, Marienburgerstraße.** „Kreuzerjunkte“ ist der Titel eines Romans von Tolstoi.

**H. Gollig.** Reichstags-Abgeordneter Karl Legien, Hamburg, Zollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 10.

**1111, Volke.** Sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor. **N. 2. 100.** Ihr Bruder würde mit der Klage wahrscheinlich abgewiesen werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Donnerstag, den 9. August.  
Festung-Theater. Die Großstadtluft.  
Residenz-Theater. Jugend.  
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.  
Felicitation-Theater. Rigoletto.  
Alexanderplatz-Theater. Verbotene Liebe.  
National-Theater. Goldelse.  
Theater Unter den Linden. Der Sigenerbaron.  
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.  
Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.  
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

**National-Theater.**  
Große Franzfurterstraße 192.  
Zum letzten Male:  
**Goldelse.**  
Schauspiel in 4 Akten von Wegel.  
Regie: Fritz Schäfer.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Im Garten: Großes Konzert.  
Auf der Sommerbühne Aufführung von Poffen und Lustspielen, sowie Auftritten von Spezialitäten ersten Ranges.  
Morgen: Volks-Vorstellung.  
Gastspiel des Hrn. Gustav v. Fischer.  
Sonnabend: Zum ersten Male:  
Fausane im Bade.  
Große Poffe mit Gesang in 5 Akten von Eugen Prudenz.

**Adolph Ernst-Theater**  
Donnerstag, den 9. August:  
**Extra-Vorstellung**  
zum Besten der beim Erdbeben in Konstantinopel Verunglückten  
Eumalige  
Aufführung von  
**Charley's Tante.**  
Die Gesamt-Einnahme ohne jeden Abzug wird zu dem wohlthätigen Zwecke abgetheilt.  
Anfang 8 Uhr.

**Castan's Panoptikum.**  
Hawaiische Königs-Tänzerinnen.  
Der Araber Hassan Ali, der schwerste Mensch der Welt  
Homöopath. Arzt Dr. Gölch, Bismarckstraße 149. 8-10, 5 bis 7, Sonntag 8-10 Uhr. 74L

**Armin-Hallen**  
Kommandantenstraße Nr. 20.  
Täglich:  
**Frei-Konzert**  
im schönen Natur-Garten.  
Säle. Vereinszimmer.  
**Schmiedels Festäle**  
Herr Jakobstr. 32.  
Empfehle meine hochgelegenen Säle (sekt. Bel.) auch mit Wägen zur Abfahrt von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.  
4002\*  
W. G. Schmiedel.

**Etablissement „Süd-Ost“**  
Waldemarstr. 75. (E. Ulrich.)  
Sonntag, den 12. August:  
**Eröffnungs-Ball.**  
Anfang 5 Uhr. Entree frei.  
Boykottfreies Bier. 560L\*

Allen Freunden und Parteigenossen zur Nachricht, daß mein geliebter Mann **Ferdinand Obermaier** im 41. Lebensjahre nach schweren fünf Monate langem Leiden am 6. d. M., Nachts 1/11 Uhr, sanft entschlafen ist.  
2205b Die trauernde Wittwe Auguste Obermaier geb. Horn.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. August, 1/5 Uhr Nachmittags, auf dem Emmaus-Kirchhofe statt.

**Todes-Anzeige.**  
Am Montag verschied nach 2 1/2-jährigem Krankenlager unser Kollege, der Streitmeh **Franz Grüner.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. August, Nachm. 4 Uhr, von dem St. Matthäus-Kirchhof in Marienhöhe bei Südenbe aus statt. Am zahlreiche Beileidigung ersucht.  
Der Vertrauensmann, J. Buchmann, Willibald-Str. 39.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und unser guter Vater, der Arbeiter **Reinhold König**, nach langem schwerem Leiden an der Prostatenkrankheit im Alter von 47 Jahren verstorben ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachm. 6 Uhr von der Beichenhalle des Hrn. Jakob Kirchoffs aus statt. 2207b Die trauernden Hinterbliebenen.

**Danksagung.**  
Für die liebevolle Theilnahme und zahlreichen Krankspenden bei der Beerdigung meines Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten, besonders dem Hrn. Herrn Berg und den Mitgliedern des Verbandes der Seiler den herzlichsten Dank. 2209b Die trauernden Hinterbliebenen. Ww. Puppe und Kinder.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Stadtmaler und Gastwirth **Wilhelm Leuë** am 8. August, Vorm. 10 1/2 Uhr, nach schweren Leiden sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags 3 Uhr, vom Kranenhanse, Grassestr. Nr. 4, aus nach dem Jüdisch-Kirchhof in Weiskenssee statt.  
Wittwe Leuë.

**Große öffentliche Volksversammlung**  
am Freitag, den 10. August, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen P. Jahn über: Die Handhabung der Sonntagstriebe und die Missstände im Haus- und Straßenhandel und was haben wir zu thun, um uns lebensfähig zu erhalten? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vertrauensmann ist unterrichtet. 108/19  
Zur Deckung der Unkosten findet Leserversammlung statt.

**Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Zimmerer**  
(E. S. Nr. 2, 5th Hamburg). Vertikale Verwaltung Berlin.  
**General-Versammlung**  
am Freitag, den 10. August, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16 bei Ehrenberg.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1894. 2. Berichterstatter von der außerordentlichen General-Versammlung zu Wannschwitz. 3. Wahl eines Revisoren und Schriftführers. 295/2  
J. H.: A. Grasse, Barnimstr. 41a.

**Sattler.**  
**Große öffentliche Versammlung**  
am Donnerstag, den 9. August 1894, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Ressource“, Kommandantenstr. 57.  
Tages-Ordnung: 1. Bericht der Arbeitsvermittlungskommission. 2. Neuverteilung des Arbeitsnachweises. 3. Bericht der Agitationskommission. 4. Neuwahl eines Vertreters zur Gewerkschaftskommission. 5. Protest gegen den Versuch des Vereins der Sattler und Pächgenossen, die den Sattlern Berlins gehörige Bibliothek dem Fachverein der Lederarbeiter zu überweisen. Die Arbeitsvermittlungskommission. 2201b J. H.: R. Schneider.

**Achtung! Steinarbeiter Achtung!**  
Berlins und Umgegend. 227/4  
Sonntag, den 12. August, Vormittags 10 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstraße 48a:  
**Gr. öffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Berichterstatter über den Streit bei G. C. Reich, Marmorfabrik. 2. Statistisches und Beerdigungswesen. 3. Verschiedenes.  
Der Vertrauensmann: J. Buchmann, Willibald-Str. 39.

Als Verlobte empfehlen sich **Auguste Mosi, New-York, Robert Berger, Krefeld (West).**  
Zum 50. Geburtstag senden die Stammgäste von vis-à-vis ihrem Freunde Ludwig Albrü die besten Wünsche.  
G. H. O. S. R. H. P. F. H. W. H. P. G. A. O. E. A. G. R. S. K. H. K. L. O. E. P. S. P. K. G. S. H. B. 2206b  
H. Vereinszimmer (20 Pers.) zur Zahlstelle geeignet, noch einige Tage frei. Karl Scheibe, Gr. Frankfurterstraße 80, Hof. 2208b

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Beuthstr. 2, Berlin SW.  
Von dem gegenwärtig im Feuilleton des „Vorwärts“ erscheinenden und mit so vielem Beifall ausgenommenen Romane **Der Jude** Deutsches Sittengemälde von O. Spindler haben wir den kleinen Restbestand der Buchausgabe in 4 Bänden erworben und können denselben statt für den Ladenpreis von 4 M. zu 1,50 M. (Porto 20 Pf.) abgeben, die kleinere (Heftausg.) Ausgabe 1,20 M. (Porto 10 Pf.).

**Under-Verein „Vorwärts“.**  
Des Boykotts und der Saalsperre wegen finden unsere regeln. Sitzungen vorläufig jeden Donnerstag, Abends 1/9 Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, statt. Gäste sind stets willkommen. 108/2 Der Vorstand.

**Evora-Brän**  
in vorzüglicher Qualität empfiehlt in Gebirgen von 17 Jähren an, auch in Flaschen.  
**Otto Linke, Lagerhof 3.**  
Telephon Amt III Nr. 404.  
Um alle falschen Gerichte aus der Welt zu schaffen, muß ich konstatieren, daß G. Ulrich, Waldemarstr. 75, seit Anfang des Boykotts nur freies Bier geföhrt hat. 2206b J. H.: W. Gölch, Wrangelstr. 68.

Zwischen Lausiger-Platz, die Waldemarstraße entlang, bis Waldemarbrücke habe ich meine Ankre-ure in einer Wechselkapsel ohne Kette, nur mit Karabinerhaken daran, zwischen 1/7 u. 7 Uhr verloren. **R. Tschornke, Schneider,** 2202b Ratiborstr. 7.  
2 freundliche Schlafstellen zu vermieten Poststr. 17 Hof 1 Tr. 2. 2155b  
**Arbeitsmarkt.**  
Suche so. einen zuverlässigen ordentlichen Hausarbeiter auf dauernde Beschäftigung. Tabak- u. Zigarrenfabrik von P. Pfing, Berlin N., Weinendörferstr. 89. 2200b  
Ein tüchtiger Polsterer, der selbstständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung im Möbel-Magazin **Thurmstr. 45.**  
Karton-Arbeiterinnen, nur geübte, verlangt W. Wolff, Neue Friedrichstraße 48. 2180b



**Achtung!**  
**Große öffentliche Versammlung**  
 der  
**Lithographen, Steindrucker u. Berufsgen.**

Berlin  
 am Donnerstag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstraße Nr. 20.  
 Tages-Ordnung: 167/4  
 1. Die Arbeitseinstellung bei der Firma Wetzel & Naumann in Leipzig.  
 Referent: Kollege Conrad Müller-Leipzig.  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes.  
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ersucht um pünktliches und  
 zahlreiches Erscheinen  
**Der Einberufer.**

**Friedenau.**

Freitag, 10. August, Abends 8 Uhr, im „Kurhaus“ in Friedenau:  
**Große öffentliche Volksversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. „Die kapitalistische Produktionsweise und die Arbeiter.“ Referent:  
 Reichstags-Abgeordneter **E. Wurm.** 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur  
 Saffalfeier. 4. Verschiedenes. 253/18  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
**Der Einberufer.**

**Rixdorf. Parteigenossen und Genossinnen! Rixdorf.**  
 Heute, Donnerstag, den 9. August, Abends 8 Uhr:  
**Große öffentliche Volks-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn Wiersing, Knefelerstraße Nr. 77.

Tages-Ordnung:  
 1. Der gegenwärtige Stand des Boykotts und welche Lehre erwächst den  
 Arbeitern daraus. Referent: **Genosse Wilh. Pfannkuch.** 2. Diskussion.  
 Sämtliche Einwohner hiesigen Orts sind zu dieser Versammlung  
 eingeladen.  
 253/17  
**Die Vertrauensperson: Rob. Köppen.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

(Zahlstelle Berlin.)  
**Sonntag, den 12. August:**  
**Grosser Familien-Ausflug nach Adlershof**  
 (Wöllstein's Lustgarten).  
 Abfahrt von Nachmittags 4 Uhr ab:  
**Grosses Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Eintrittskarten sind auf dem Arbeitsnachweis und am Sonnabend  
 Abend auf den Zahlstellen gratis zu haben.  
 Abfahrt Morgens 8 1/2 Uhr vom Grlitzer oder Schlesischen Bahnhof.  
 Um rege Beteiligung ersucht  
**Die Ortsverwaltung.**

**Bezirks-Versammlungen.**

**Norden:** Montag, den 13. August, Abends 8 1/2 Uhr, im „Kolberger  
 Salon“, Kolbergerstr. 23. Tagesordnung: 1. Vortrag des  
 Stadtverordneten Th. Metzner. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten  
 und Verschiedenes.  
**Friedrichsberg:** Montag, den 13. August, Abends 8 1/2 Uhr,  
 bei Peters, Kant- und Schillerstrassen-Ecke.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten  
 und Verschiedenes. 141/18  
 Um zahlreichen Besuch bittet  
**Die Ortsverwaltung.**

**Bereinigung aller in der Schmiederei beschäftigten Personen**  
 beider Zahlstellen Berlin.  
**Großer Sommernachts-Ball**  
 am Sonnabend, den 11. August 1894,  
 in Fiebig's Salon, Große Frankfurterstraße Nr. 28.  
 Entree: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.  
 Arbeitslose Mitglieder haben freien Zutritt.  
 Anfang 8 Uhr. 230/1  
 Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Das Komitee.**

**Charlottenburg.**

Sonnabend, 11. August, im Lokale **Sismarsdörferstr. 39:**  
**Gr. Sommer-Vergnügen**  
 arrangiert vom 141/12  
**Deutschen Holzarbeiter-Verband. Zahlst. Charlottenburg.**  
**Grosser Ball. Kinder-Fackelzug.**  
 Die Kaffeelücke ist von 4 Uhr ab geöffnet.  
 Anfang 4 Uhr. Entree inkl. Tanz 30 Pf.  
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Friedrich Reichenkron,**  
**Brauerei Carlsberg in Charlottenburg,**

empfiehlt jedes Quantum feinstes helles, wie dunkles Lagerbier  
 aus eigener Brauerei, sowie hochfeines echt bayrisches und  
 auch sächsisches Bier mit 21 Mk. pro Tonne und 16 Mk. 80 Pf.  
 pro Hektoliter inkl. Spundgeld.

Lieferung pünktlichst bei rechtzeitigem Vorherbestellung in  
 ganz Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Rixdorf, Steglitz,  
 Friedenau und Wilmersdorf. Andere Vororte ausgeschlossen.

Achtungsvoll  
**Friedrich Reichenkron.**

**Rohtabak.**

Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
 Formen, Bockfaçon,  
 wieder vorrätig.  
**Heinrich Franck,**  
 Brunnenstr. 185.

**Presskohlen,**

anerkannt beste Heizkraft, wenig Asche  
 gebend. 98  
**Preise per August:**  
 Marko Centrum I, 18 Ctm. lang 6,25 Mk.  
 Centrum III 4,75 „  
 Beste Senftenberger Marie, 16 Ctm. lang 5, — „  
 Beste Senftenberger, stärkeres 253/18  
 Format, 16 Ctm. lang 5,50 „  
 Senftenberger Ilse, 18 Ctm. lang 6,75 „  
 pro Tausend frei Keller mit Fuhrlohn  
 und Paden.  
 Probekohlen gratis frei Haus.  
**Frischeisen & Co.,**  
 Müstenerstr. 4,  
 nahe Grlitzer Bahnhof.  
 Unter den Linden 29.

**Zum Verkauf**

steht eine im flott. Betrieb bef. Möbel-  
 fabrik Nachr. sich. Existenz. Fachkennt-  
 nisse nicht unbedingt erforderlich. Nur  
 Selbstrest. belieb. Off. u. S. P. 604 an  
 Haasenstein u. Vogler, A.-G., Berlin W 8,  
 zu senden. 46/1\*

**Steppdecken**

echt Wollatlas (reine Wolle)  
 Grösse 150 x 200, Stück 7,50 Mk.  
 circa 1000 Stück schwere buntfarbige  
**Normal-Schlafdecken**  
 mit kleinen Maschinensloeken, in  
 reizenden Jacquard-Mustern, Grösse  
 150 x 200 cm.  
 per Stück 4,50 Mk. sonstiger  
 Preis 9 Mk.  
 Meine illustrierte Preisliste über hoch-  
 feine Stepp- und Schlafdecken gratis  
 und franko.  
**Steppdecken-**  
**Fabrik Emil Lefèvre,**  
 Berlin S., Oranienstraße 158.

**Roh-Tabak**

**A. Goldschmidt, 4435L\***  
 am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
 Garantie für sicheren Brand.  
 Streng reelle Bedienung, billige  
 Preise! Sämtliche im Handel  
 befindl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,**  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Weißbier!**

Für Fabriken und Werkstätten  
 sowie für Wiederverkäufer liefere  
 ich mein Versand-Weißbier in  
 unübertrefflicher Güte zum Preise von  
 3 Mk. für 40 halbe oder 45 1/10 oder  
 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei  
 in's Haus, in Flaschen mit Patent-  
 verschluß, ohne Pfandberechnung.  
 Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

**A. Seidler,**  
 Schöneberg, 214L\*  
 Gedankstraße Nr. 73-75 und 82.  
 Berliner Weissbier-Brauerei.

**Buchhandlung des „Vorwärts“**

Berlin SW., Beuthstr. 2.

Sieben ist erschienen und durch uns zu beziehen:

**Die Ereignisse**  
**von Falkenau und Ostrau**  
 im österreichischen Parlament.

Nach dem stenographischen Bericht.  
 136 Seiten. Groschirt M. —, 40, Porto M. —, 10.

Die Verhandlungen des österreichischen Parlaments über  
 den Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten **Ferner-Korfer**,  
 betreffend die Einleitung einer Untersuchung über die **Nieder-  
 melung freier Bergarbeiter in Falkenau und**  
**Mährisch-Ostrau**, sowie über den Bericht des Gewerbe-  
 Ausschusses über die **Verhältnisse in den nordböhmischen**  
**Kohlenrevieren** und den **Achtstundentag** sind geeignet,  
 weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus Interesse zu er-  
 regen und dürfte namentlich in Bergwerkskreisen agitatorisch  
 wirken. 274/7\*

**Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.,**  
 Neue Jakobstr. 17, Brunnstr. 162, Androasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr.  
 No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed.  
 Art, Spitzen, Gard., Wädelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettbed. gef. 1,25 Mk. p.  
 Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 Mk. an. Reparaturen  
 billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben

**Künstl. Zähne** schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger  
 Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski, Spittelmarkt 13.**

Werktags-  
 Anzüge.

Festtags-  
 Anzüge.

**Baer Sohn**  
**BERLIN**  
 24a. Chausseestraße 24a.  
 11. Brückenstraße 11.  
 16. Gr. Frankfurterstraße 16.  
**Deutsche Leder-Hose.**  
 Monopol und Allein-Verkauf.  
 Schwere Qualität. Feste Nähte. Kräftige  
 Arbeiter-Hose in dunkeln u. hellen Farben.  
**3 Mk. 50.**  
 Bei Abnahme v. 6 Stück zusammen für 20 Mk.  
 Bei Aufträgen von außerhalb beliebe  
 man anzugeben:  
 1. Die innere Schrittlänge. 2. Die  
 Bundweite. 3. Die ganze äußere Hosen-  
 länge.  
**Herren- u. Knaben-**  
**Bekleidung.**  
 Knaben-  
 Anzüge. Jünglings-  
 Anzüge.

**Echt Stonsdorfer Likör** 8783M

à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—.  
**Eugen Neumann & Co.,**  
 6a. Belle-Allianceplatz 6a 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**

Berlin, 1. Gesch.: Androasstr. 23, 2. pt., gegenüb. Androaspl  
 2. Gesch.: Brunnstr. 95, gegenüb. Dumboldshain.  
**Kinderwagen** größtes Lager Berlins. Muster-  
 stattet 500 Mark zahlb. ich Jedem, der mir nachweist, daß  
 ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Ich warne jeden, meiner Frau auf  
 meinen Namen etwas zu borgen.  
**Ernst Knobelsdorf, Uckerstr. 50.**

Eine alte deutsche Feuer-Verf.-Gesell-  
 schaft sucht für Berlin u. die Provinz  
 thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.**  
 Hohe fortlaufende Bezüge event. auch  
 festes Gehalt werden zugesichert.  
 Offerten unter **O. P. 2** nimmt die  
 Expedition entgegen. 219L\*

**Rohtabak**

Grösste Auswahl, Billige Preise  
**Emil Berstorff,**  
 182. Brunnenstr. 182.  
 Garantirt flotten u. sicheren Brand.

**Sichere Existenz.** Krankheitshalber  
 verl. mein gut gehendes Kartoffel-,  
 Hering- und Gemüsegeschäft. Zu er-  
 fragen im Restaurant **Naabe**, Rup-  
 pinerstraße 46. 21865

Empfehle mein  
**Barbier- und Friseur-Geschäft**  
 2210b  
**Aug. Groch,**  
 Reinickendorferstr. 58, früh. Feinstr. 43.

Der heutigen Nummer unseres  
 Blattes liegt die geistige Gewin-  
 liste der preuß. Lotterie bei.